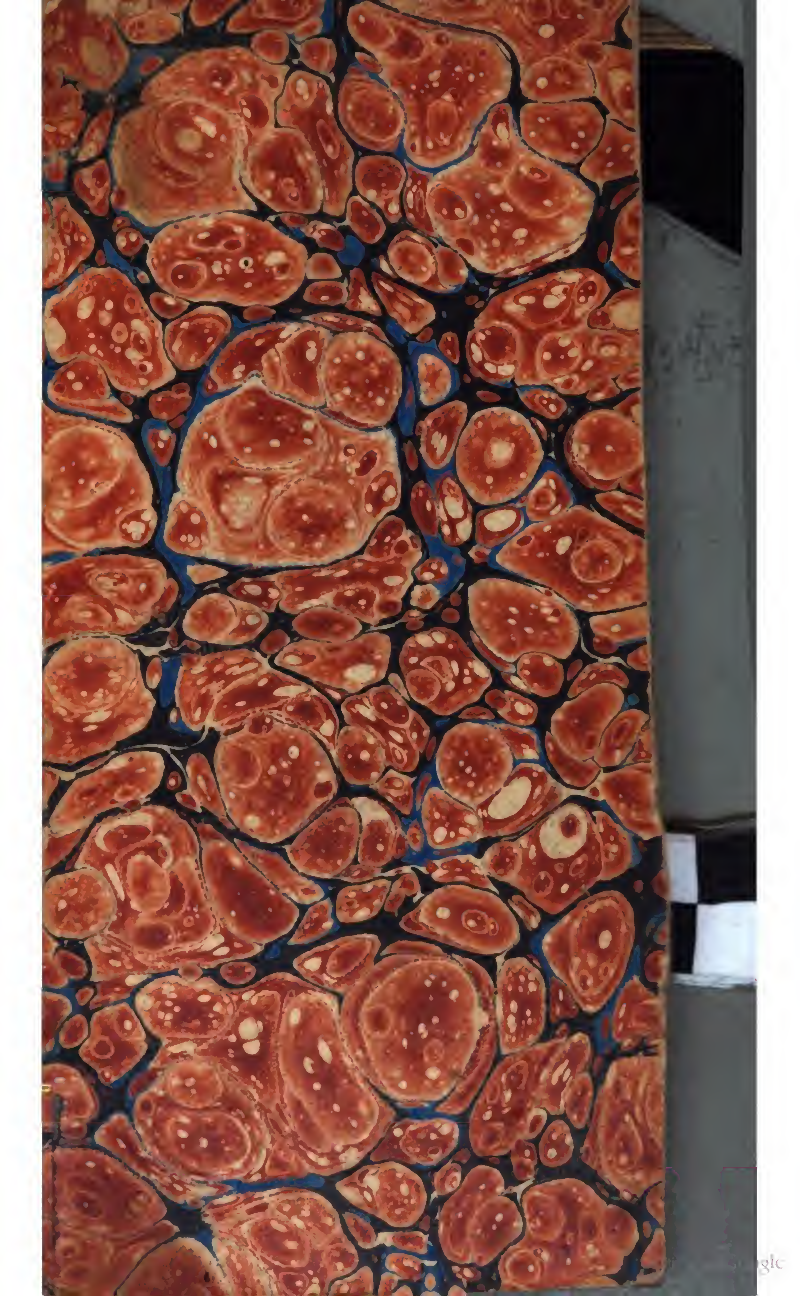
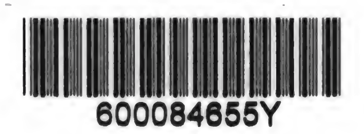
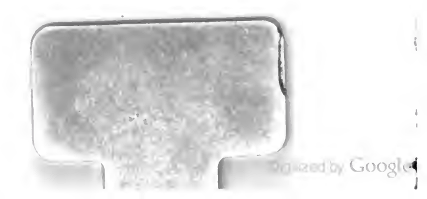








BEITRÄGE

ZUR

PHILOLOGISCHEN KRITIK

DER

ANTIGONE DES SOPHOKLES

VON

AUGUST MEINEKE.

BERLIN, 1861.
VERLAG VON TH. CHR. FR. ENSLIN.
(ADOLPH ENSLIN.)



BEITRÄGE

ZUR

PHILOLOGISCHEN KRITIK

DER

ANTIGONE DES SOPHOKLES

VON

AUGUST MEINEKE.

BERLIN, 1861.
VERLAG VON TH. CHR. FR. ENSLIN.
(ADOLPH ENSLIN.)


BIBLIOTHECA·BODLEIANA·
DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Nachdem ich nun einmal, wenngleich nicht ohne Bedenken, zu der jüngst in der Enslinschen Buchhandlung erschienenen Ausgabe der Antigone des Sophokles meine Hand geliehen habe, liegt mir dem philologischen Publicum gegenüber die Verpflichtung ob, den von mir festgestellten Text zu rechtfertigen. Freilich wäre hierzu der geeignetste Ort die Ausgabe selbst gewesen, in einem Anhange etwa oder auch wohl in einem Vorwort. Allein jener Abdruck sollte eben nichts anderes enthalten als den puren Text; der Leser (man dachte an gebildete, klassisch gebildete Geschäftsmänner, wie es dergleichen ja immer noch giebt, wenn auch rari nantes in gurgite vasto), der Leser, sage ich, sollte ‚von allem Wissensqualm entladen' sich einzig und allein an der unvergleichlichen Dichtung erfreuen. Daher wurde alle Zuthat vermieden, alles was in das Gebiet der Kritik gehört ausgeschlossen. Dies hier nachzuholen, ist die Bestimmung dieser anspruchslosen Blätter. Man erwarte aber keinen kritischen Kommentar; einzig und allein was ich selbständig in dem Text geändert habe oder nach wiederholter Erwägung noch ändern möchte, findet hier eine kurze Erörterung. Wenn ausserdem Vorschläge anderer stillschweigend benutzt sind (und das ist häufig geschehen), so wird jeder, der mit der Kritik des Sophokles vertraut ist, die Quellen, aus denen ich geschöpft habe, überall leicht entdecken.

Bei der unglaublichen Verdorbenheit der Handschriften sah ich mich hier und da, wenn der oben angedeutete Zweck erreicht werden sollte, zu kühneren Aenderungen genöthigt, die ich mir in einer für Philologen bestimmten Ausgabe nicht erlaubt, wenigstens in den Text nicht aufgenommen haben würde. Ganz unheilbare Wunden, deren es viele giebt, habe ich unberührt gelassen.

Gleich im Anfange sind die bisherigen Versuche, die syntaktische Verbindung in den Worten:

ἆρ' οἶσθ' ὅ τι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ,

genügend zu erklären, sämmtlich misslungen. Neuerdings ist sogar die Ansicht aufgestellt worden, die Inkorrektheit dieser und andrer Stellen in dem Anfange des Stücks, namentlich auch das viel besprochne und ganz sinnlose ἄτης ἄτερ im vierten Verse, sei auf Rechnung der leidenschaftlichen Erregtheit Antigones zu bringen. Allerdings spricht Antigone tief bewegt; dies konnte aber den Dichter nicht veranlassen, ihr sprachwidriges und sinnloses in den Mund zu legen; dergleichen ist selbst modernen Dichtern nicht in den Sinn gekommen. Wie Sophokles leidenschaftlich erregte Personen sprechen lässt, zeigt unter andern Deianira in den Trachinierinnen 672—722, die in der Angst ihres Herzens wohl Wiederholungen sich gestattet und Verschränkungen in der Satzbildung, aber weder sprachlich Inkorrektes noch logisch Ungeordnetes. Da nun keine Interpretation jemals im Stande sein wird, die in den Handschriften überlieferte Fassung der bezeichneten Stellen vernünftig zu erklären, so ist ohne allen Zweifel eine Interpolation derselben anzunehmen. In der ersten Stelle, wofern sie nicht noch stärker interpolirt überliefert ist, war es meines Bedünkens unmöglich, dass der Dichter anders schreiben konnte als:

ἆρ' οἶσθα δὴ Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν —

wie ἆρ' οἶσθα δῆτα auf dieselbe Weise im Oedipus Col. 1734. und anderwärts im Anfange einer Rede gefunden wird. In der zweiten Stelle:

> οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ' ἄτης ἄτερ
> οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμον —

ist ἄτερ wahrscheinlich nur eine fehlerhafte Wiederholung des vorhergehenden ἄτης und hat das ursprüngliche Wort verdrängt. Dies hat zuerst Porson gesehen, der aber gewiss nicht das Richtige traf, wenn er ἄτης ἔχον vorschlug. Weit schöner und allein des Dichters würdig ist das von Hermann vermuthete, aber wieder verworfene ἄτης γέμον.

V. 23—25.

> Ἐτεοκλέα μὲν ὡς λέγουσι σὺν δίκῃ
> χρησθεὶς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
> ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον θεοῖς.

Die Gründe, welche gegen die Richtigkeit des überlieferten Textes sprechen, sind von den Kritikern längst erkannt. Von den Versuchen, die Hand des Dichters herzustellen, können meines Bedünkens nur zwei Vorschläge Beachtung verdienen, entweder mit August Jacob zu schreiben:

> Ἐτεοκλέα μὲν σὺν δίκῃ κατὰ χθονὸς
> ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον θεοῖς,

oder eine Interpolation anzunehmen und V. 24. zu tilgen. Dies letztere, welches von jeher meine eigene Ansicht gewesen ist und die ich auch von Herrn Wunder vorgetragen finde, habe ich vorgezogen. κρύπτειν in der Bedeutung von θάπτειν steht V. 285. Handelte es sich allein um Ausmärzung des unattischen χρησθείς, an dem Lobeck Paral. p. 535. keinen Anstoss nahm, so könnte dafür allenfalls πεισθείς, permotus, vermuthet werden.

V. 41 — 43.

A. εἰ ξυμπονήσεις καὶ ξυνεργάσει σκόπει.
I. ποῖόν τι κινδύνευμα; ποῖ γνώμης ποτ' εἶ;
A. εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇδε κουφιεῖς χερί.

Im dritten Verse bleibt χερί, wohin man es auch beziehen mag, ein flacher und schaler Zusatz. Der Sinn kann nur sein: ob du mit mir den Leichnam bestatten willst. Um diesen Gedanken auszusprechen genügten vollkommen die Worte εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇδε κουφιεῖς. Wahrscheinlich schrieb Sophokles:

εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇδε κουφιεῖς ἄθρει,

oder was auf dasselbe hinausläuft:

εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇδε κουφιεῖς ὅρα.

Sowohl ΟΡΑ als ΑΘΡΕΙ ging unschwer über in ΧΕΡΙ. Es ist bekannt, dass χ sehr häufig seinen Ursprung dem Spiritus asper verdankt. Wer jenen Vers in seinem Zusammenhange erwägt und namentlich die Worte εἰ ξυνεργάσει σκόπει vergleicht, dem wird es nicht entgehen, mit welchem Nachdruck Antigone einen mit σκόπει gleichbedeutenden Imperativ wiederholt.

V. 45. 46.

τὸν γοῦν ἐμὸν καὶ τὸν σόν, ἢν σὺ μὴ θέλῃς,
ἀδελφόν· οὐ γὰρ δὴ προδοῦσ' ἁλώσομαι.

Den zweiten Vers haben schon die alten Hypomnematisten als unecht bezeichnet. Er ist wohl zum Theil aus Euripides Androm. 190. ἐμαυτὴν οὐ προδοῦσ' ἁλώσομαι herübergenommen. Aber auch V. 45 scheint in seiner jetzigen Form dem Gedanken nicht ganz zu entsprechen. Angemessener wäre ohne Zweifel: τὸν γοῦν ἐμὸν τὸν σόν τε, κἂν σὺ μὴ θέλῃς, eine Vermuthung, die ich der von Nauck aufgestellten, τὸν οὖν ἐμόν γε, τὸν σὸν ἢν σὺ μὴ θέλῃς, vorziehen möchte.

V. 56. 57.

αὐτοκτονοῦντε τὼ ταλαιπώρω μόρον
κοινὸν κατειργάσαντ' ἐπ' ἀλλήλοιν χεροῖν.

Es ist gar kein Grund abzusehn, warum der Dichter das Zusammenfallen der beiden Duale ἀλλήλοιν χεροῖν nicht sollte vermieden haben, während er ἀλλήλων χεροῖν oder ἀλλήλοιν χερί schreiben konnte und eins von beiden wahrscheinlich auch geschrieben hat; χεροῖν konnte durch das vorhergehende ἀλλήλοιν veranlasst werden.

V. 69. 70.

οὔτ' ἂν κελεύσαιμ', οὔτ' ἄν, εἰ θέλοις ἔτι
πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρῴης μέτα.

Vernünftiger Weise können die letzten Worte nur den Sinn haben: du würdest es nicht gern mit mir thun. Da dies gegen die Absicht des Dichters ist, so supplirt man zu ἡδέως den Dativ ἐμοί. Allein weit natürlicher wäre es doch ἐμοί γ' ἄν zuschreiben und zu μέτα den Genitiv des Pronomen zusuppliren, gerade wie Electra 350. ἐμοὶ zu ξυνέρδεις. So erst erhält auch γέ einen Sinn, während μετ' ἐμοῦ γε voraussetzen liesse, dass Ismene in Gemeinschaft mit einem anderen zur Mitwirkung geneigt wäre.

V. 155. 156.

ἀλλ' ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς χώρας
Κρείων νεοχμὸς νεαραῖσι θεῶν —

So habe ich für Κρέων geschrieben mit Tilgung des Zusatzes ὁ Μενοικέως, ohne zu verkennen, dass damit die Stelle noch nicht geheilt wird. Κρέων einsilbig zu lesen halte ich so lange für unmöglich, bis aus Sophokles ganz adäquates nachgewiesen wird, wogegen das epische Κρείων im anapästischen Rhythmus kein Bedenken hat.

V. 213.

νόμῳ δὲ χρῆσθαι παντί πού γ' ἔνεστι σοί.

Die Partikeln πού γε können nicht mit einander verbunden werden, auch nicht wenn man γέ zu παντί ziehen will, wie Nauck thut, wo ja immer noch gefragt werden muss, was παντί γε heissen soll. Ich habe daher παντί που μέτεστί σοι geschrieben. Die Handschriften haben πού τ' ἔνεστι.

V. 233. 234.

τέλος γε μέντοι δεῦρ' ἐνίκησεν μολεῖν
σοί· κεἰ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως.

Das Pronomen σοί steht, wie es auch von den Herausgebern entschuldigt werden mag, ungriechisch und ist nach δεῦρο ganz bedeutungslos. Versetzungen einzelner Wörtchen sind in den Handschriften des Sophokles nicht selten; daher ich kein Bedenken getragen habe, dem Dichter das zurückzugeben, was allein hier angemessen ist:

τέλος γε μέντοι δεῦρ' ἐνίκησεν μολεῖν.
κεἴ σοι τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως.

Irrig wäre es wenn man behaupten wollte, σοί stehe hier am Ende des Satzes mit besonderm Nachdruck. Ueberdies ist die Verbindung des μολεῖν mit dem Dativ in diesem Zusammenhange nicht unbedenklich.

V. 268. 269.

τέλος δ' ὅτ' οὐδὲν ἦν ἐρευνῶσιν πλέον,
λέγει τις εἷς, ὃς πάντας ἐς πέδον κάρα —

Die beständige Verbindung der Gegensätze von εἷς und πάντες haben mich bestimmt, das Komma nach εἷς zu tilgen und zu verbinden ὃς εἷς πάντας. Ueberdies verbindet Sophokles εἷς τις nur da, wo die Einheit hervorgehoben wird. Im Oedipus Tyr. 845. hat Brunck ganz richtig εἷς γέ τις geschrieben.

V. 290. 291.

ἄνδρες μόλις φέροντες ἐρρόθουν ἐμοὶ
κρυφῇ κάρα σείοντες.

Für κρυφῇ ist vielleicht σιγῇ herzustellen nach Anleitung einer Stelle des Plutarch de Superst. p. 170 F. καὶ γὰρ τοὺς τυράννους ἀσπάζονται, περιέπουσι, χρυσοῦς ἀνιστᾶσιν, ἀλλὰ μισοῦσι κάρα σείοντες. Denn so ist, wie ich schon in den Curis crit. in Fragm. Comic. p. 71. bemerkt habe, diese Stelle des Plutarch zu heilen. Gewöhnlich steht σιγῇ κάρτα θύοντες, wofür Jacobs κακορροθοῦντες vermuthete.

V. 343. 244.

κουφονόων τε φῦλον ὀρ-
νίθων ἀμφιβαλὼν ἄγει.

Ich mögte hier nicht, wie Nauck es gethan hat, ἀγρεῖ für ἄγει herstellen, ein Wort das die alte Sprache in der Bedeutung von ἀγρεύειν nicht kennt. ἀγρεῖν ist bei Homer nichts als nehmen, fassen; so auch noch bei Archilochus ἄγρει δ' οἶνον ἐρυθρόν. Ueberhaupt kennen die Tragiker dies Verbum nicht; und schon aus diesem Grunde würde bei Aeschylus Agam. 125. χρόνῳ μὲν ἀγρεῖ Πριάμου πόλιν ἅδε κέλευθος, das bereits von W. Dindorf vermuthete, aber von den neuesten Herausgebern verschmähte αἱρεῖ herzustellen sein, wenn dies nicht aus einem noch triftigern Grunde nothwendig wäre. Der Apollon ἀγρεύς ist kein Jagdgott und auf ἀγρεῖν nicht zurückzuführen, sondern ein Landgott. Der Jagdgott Apollon ist ἀγρευτάς.

V. 351.

ἵππον [ἕξεται] ἀμφίλοφον ζυγόν.

Ich habe ἕξεται eingeschlossen, um dadurch anzudeuten, dass es an die Stelle des ursprünglichen, aber schwerlich



mit Sicherheit zu ermittelnden Wortes getreten ist. Dem Sinne genügt allerdings das von Kayser vorgeschlagene ἵππον ὀχμάζεται ἀμφιλόφῳ ζυγῷ.

V. 354—57.

ἀστυνόμους
ὀργὰς ἐδιδάξατο, καὶ δυσαύλων
πάγων αἴθρια καὶ
δύσομβρα φεύγειν βέλη.

Nach dem Vorgange anderer habe ich das unmetrische αἴθρια in ἐναίθρεια verwandelt, ohne zu glauben, dass damit das Richtige gefunden sei. Vielleicht, aber auch nur vielleicht, hat Sophokles ἀίδρυτα geschrieben. Dies Adjectiv verbindet Demosthenes mit ἄμικτος, und dass es nicht allein von Personen gebraucht worden ist, zeigt ein Fragment des Cratinus Fragm. Com. Gr. II p. 135, wo ἀίδρυτον κακόν steht. Die Veränderung ist am Ende nicht verwegener als wenn man ἐναίθρεια oder mit Böckh ὑπαίθρεια schreibt, abgesehen davon, dass αἴθρειος doch noch immer eine problematische Form bleibt. βέλη gehört natürlich nur zu δύσομβρα, und πάγων ἀίδρυτα steht für sich in dem Sinne von πάγους ἀιδρύτους, wie βοῆς ἄσημα für βοὴ ἄσημος und anderes derselben Art. *)

V. 359.

ᾄδα μόνον φεῦξιν οὐ ἐπάξεται.

Für φεῦξιν scheint bei Sophokles die richtige Form φύξιν zu sein, wie V. 783. φύξιμος steht, nicht φεύξιμος. Statt μόνον verlangt die Sprache den Genetiv μόνου, wie Nauck richtig bemerkt hat. Schwierig bleibt ἐπάξεται, das si-

*) Immer steht aber in dieser Redeweise das Adjectiv im Plural. Daher in den Trachin. 118. βιότου πολύπονον nicht soviel sein kann als βίος πολύπονος, dann wäre der Artikel nicht zu entbehren. In dieser Stelle scheint βίου πολύπονος auf den Hercules zu gehen und πολὺν βίου πόνον ἔχων zu bedeuten. Indess lassen sich diese Worte auch noch anders fassen.

cher verderbt ist. Wer wird glauben, dass φυγὴν ἐπάγειν jemals griechisch gesagt worden ist? Ob aber ἐπᾴσεται, das mehrere Kritiker dem Dichter aufgebürdet haben, viel besser sei, glaube ich mit Recht zu bezweifeln. Ich habe ἐπεύξεται gesetzt, sei es nun dass man ἐπεύχεσθαι erklären will, er wird die Flucht des Todes nicht herbeiflehen, durch εὐχαὶ nicht erreichen, oder er wird sich der Flucht des Todes nicht rühmen, also in demselben Sinne, in welchem auch gesagt werden könnte οὐκ ἐπεύξεται τῇ φυγῇ τοῦ θανάτου. Gerade so sagt Sophokles im Ajax 136. σὲ μὲν εὖ πράσσοντ' ἐπιχαίρω, gleichbedeutend mit ἐπὶ σοὶ εὖ πράσσοντι χαίρω. Noch passender kann hierher gezogen werden Euripides im Rhes. 676 (693) ἐπεύχομαι θράσος, audaciam jacto. Man vergleiche zum Ajax die Bemerkung Lobecks.

V. 375.

ὃς τάδ' ἔρδει.

Ich gestehe dass τάδε mich befremdet; es ist doch etwas viel verlangt, dass man es auf das vorhergehende ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν ξύνεστι beziehen und dies gleichbedeutend mit ὃς κακὰ πράσσει nehmen soll, um τάδ' ἔρδει erklären zu können. Ich weiss sehr wohl, dass die lyrische Sprache sich viel erlauben kann; hier aber wäre es doch viel natürlicher gewesen, wenn der Dichter ὃς κάκ' ἔρδει geschrieben hätte. Gleich im Folgenden sagt der Chor bei der unerwarteten Erscheinung der Antigone:

ἐς δαιμόνιον τέρας ἀμφινοῶ
τόδε, πῶς εἰδὼς ἀντιλογήσω
τήνδ' οὐκ εἶναι παῖδ' Ἀντιγόνην.

Der Sinn dieser Worte kann meines Bedünkens nicht sein 'bei dieser Wundererscheinung bin ich zweifelhaft, wie ich leugnen soll, dies sei Antigone', in welcher Erklärung ausser der unklaren Fassung des ganzen Satzes auch ἐς τέρας befremdet. Vielmehr scheint mir der Sinn zu sein:



was ich hier sehe (τόδε), ist mir unerklärlich; ich deute es auf ein von den Göttern gesendetes Trugbild. Ist dies richtig, so ergiebt sich von selbst, dass der folgende Satz von dem ersten abzulösen und als Frage zu nehmen ist. Ein Δ vor Α einzuschalten, kann gar nicht als eine Aenderung betrachtet werden. Eine Schwierigkeit liegt noch in ἀμφινοῶ, wofür nach meiner Auffassung ein Zeitwort erwartet wird, das den Sinn des Deutens hat.

V. 379. 380.

ὦ δύστηνος καὶ δυστήνου
πατρὸς Οἰδιπόδα.

Es kommt mir nicht in den Sinn zu behaupten, dass dies nicht griechisch sei; aber dem Sophokleischen Sprachgebrauch ist es entschieden angemessener zu sagen entweder δύστηνος κἀκ δυστήνου, oder was ich vielleicht mit Unrecht vorgezogen habe, δύστηνος παῖ δυστήνου.

V. 389. 390.

ψεύδει γὰρ ἡ 'πίνοια τὴν γνώμην· ἐπεὶ
σχολῇ ποθ' ἥξειν δεῦρ' ἂν ἐξηύχουν ἐγώ.

Es ist klar, dass die Partikel ἂν mit ἐξηύχουν nicht verbunden werden kann; sie wird also zu ἥξειν gehören: ich erklärte, dass ich schwerlich jemals hierher wieder zurückkehren würde. Da aber ἄν mit dem Futur zu verbinden wenigstens bei den Attischen Schriftstellern ungebräuchlich ist, so fragt es sich, ob nicht entweder ἥκειν für ἥξειν, oder δεῦρό γ' für δεῦρ' ἄν zu schreiben sei. Verschieden ist bei scheinbarer Aehnlichkeit Philoct. 869.

V. 408.

πρὸς σοῦ τὰ δείν' ἐκεῖν' ἐπηπειλημένοι.

Der Gleichlaut δείν' ἐκεῖν' klingt hier wie Spielerei; ich habe daher τὰ δεινὰ κεῖν' vorgezogen.

V. 411. 412.

καθήμεθ' ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι,
ὀσμὴν ἀπ' αὐτοῦ μὴ βάλοι πεφευγότες.

Die Wächter hatten sich auf die Höhe des Hügels gesetzt, damit der Luftzug von dem Leichnam her sie nicht träfe, sondern unter ihnen wegginge. Sie sitzen also genau genau genommen nicht ὑπήνεμοι, sondern ὑπερήνεμοι. Wenn daher, woran ich nicht zweifle, der Text unverdorben überliefert ist, so wird man annehmen müssen, dass ὑπήνεμος aus seiner ursprünglichen Bedeutung herausgetreten ist und überhaupt den bezeichnet, der gegen den Wind gesichert ist; und von dieser Bedeutung giebt es ja noch andere Beispiele. Wenn übrigens mein Freund Nitzsch im Philologus vol. XII p. 3. sich die Sache so vorstellt, als hätten die Wächter sich so gesetzt, dass sie den Wind im Rücken gehabt, so würden sie sich die Beobachtung des Leichnams unmöglich gemacht haben. Die Stelle aus Xenophon Oecon. XVIII, 7. beweist nur, dass ὑπήνεμος die angegebene Bedeutung von ‚dem Winde nicht ausgesetzt' auch bei diesem Schriftsteller hat.

V. 414.

εἴ τις τοῦδ' ἀκηδήσοι πόνου.

Welch ein πόνος dies gewesen sei, kann man nur aus dem Zusammenhange nothdürftig errathen; dies ist aber um so auffallender, da es ausdrücklich heisst τοῦδε πόνου, was nothwendig darauf hinweist, dass dieser πόνος im Vorhergehenden näher bezeichnet worden ist. Ich glaube daher, dass nach 412. ein Vers ausgefallen ist dieses Sinnes: und so richteten wir unsere Augen auf den Leichnam. Es müsste denn sein, dass man vorzöge V. 411 in καθήμεθα einen Fehler anzunehmen, und dafür etwa ἠθροῦμεν oder ein den Schriftzügen näher liegendes Zeitwort zu setzen. Indess ist dies aus andern Gründen kaum glaublich.

V. 443.

σὺ μὲν κομίζοις ἂν σεαυτὸν ᾗ θέλεις.

Es ist offenbar natürlicher zu sagen: du kannst nun gehen wohin du willst, als: wo du willst. Aus diesem Grunde habe ich οἷ θέλεις geschrieben.

V. 467—69.

ἀλλ' ἄν, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς
μητρὸς θανόντ' ἄθαπτον ἐσχόμην νέκυν,
τούτοις ἂν ἤλγουν.

Es ist eine sonderbare Bezeichnung des leiblichen Bruders, wenn ihn Antigone den Sohn ihrer Mutter nennt, und θανόντα nach τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς ist zweideutig. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die Stelle verderbt überliefert ist; nur möchte Naucks Aenderung ἀλλ' ἄθαπτον εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς πατρός τε τὸν θανόντ' ἠνεσχόμην, ohne Wahrscheinlichkeit sein; an der Stellung von ἀλλ' ἄν, an der Nauck gleichfalls Anstoss nimmt, ist nichts zu tadeln (vgl. Oedipus Col. 924 Antig. 69. Electra 431. u. a.), und ἄθαπτον steht besser da wo es jetzt in der überlieferten Fassung steht, als im Anfang des Conditionalsatzes. Antigone stellt sich den Bruder gegenüber: mein Tod macht mir keinen Schmerz, aber wenn ich meinen leiblichen Bruder vernachlässigt hätte, darüber würde ich mich betrüben. Wenn daher etwas zu ändern ist, so würde ich vorschlagen: ἀλλ' ἄν, εἰ τὸν ἐκ μιᾶς μητρὸς πατρός τ' ἄθαπτον, wie V. 513. ὅμαιμος ἐκ μιᾶς τε καὶ ταὐτοῦ πατρός.

V. 500.

ἀρεστὸν οὐδέν, μηδ' ἀρεσθείη ποτέ.

Ich hätte entweder mit Hermann ἀρεσθείην, oder was ich vorziehe mit Elmsley ἀρέστ' εἴη schreiben sollen. ἀρεσθείη vertheidigt Schneidewin vergebens.

V. 520.

ἀλλ' οὐχ ὁ χρηστὸς τῷ κακῷ λαχεῖν ἴσος.

So hat Laur. A, andere ἴσον. Die Erklärung, die Hermann von ἴσος giebt, ist gezwungen: bonus non par est malo ad consequendum ea quae debita sibi poscunt mortui. ἴσον aber ist sichtbar nichts als Emendation. Das einfachste und natürlichste ist ἴσα statt ἴσος zu schreiben. Dass ος und α in den Handschriften kaum von einander zu unterscheiden sind, ist bekannt.

V. 536. 537.

δέδρακα τοὔργον, εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ,
καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

'Ομορροθεῖ wird von den Interpreten auf Ismenes Zustimmung zu Antigones Entschluss bezogen. So auch Boeckh ‚die That verübt ich, stimmt die Schwester ein.' Dass dies nicht möglich, sah Nauck ganz richtig; wenn er aber die Stelle für verderbt hält und sich diese Aenderung gestattet: δέδρακα τοὔργον εἴπερ ἥδ'· ὁμορροθῶ καὶ ξυμμετίσχω, so ist das nicht zu billigen. Das Geständniss der Mitschuld erhält durch eine solche Aenderung etwas Ueberladenes, und εἴπερ ἥδε, sc. δέδρακε, ist wenigstens nicht gefällig. Es ist aber nichts zu ändern; ὁμορροθεῖν ist ganz dasselbe was ὁμολογεῖν. Wenn Antigone die That begangen zu haben eingesteht, so bekennt sich auch Ismene dazu.

V. 538.

ἀλλ' οὐκ ἐάσει τοῦτό γ' ἡ δίκη σ', ἐπεὶ
οὔτ' ἠθέλησας οὔτ' ἐγὼ 'κοινωσάμην.

Diese Worte sehen gesunder aus als sie sind. Zu οὔτ' ἐγὼ 'κοινωσάμην wird nothwendig ein scharfer Gegensatz erwartet, der des Pronomens nicht entbehren kann. ‚Weder du hast es gewollt, noch habe ich das Unternehmen mit dir getheilt.' Von ganz anderer Art sind solche Fälle,

in welchen der Gegensatz sich erst im Laufe der Rede entwickelt, und also im ersten Theile des Doppelsatzes das Pronomen fehlt. Ueber solche Fälle hat vor kurzem Bekker in den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1861 p. 135 u. f. mit gewohnter Feinheit gehandelt. Unsre Stelle aber ist krank, die Heilung jedoch unsicher. Denn entweder konnte der Dichter schreiben:

ἀλλ' οὐκ ἐᾷ τοῦθ' ἡ δίκη σ', ἐπεὶ σύ τε
οὐκ ἠθέλησας —

oder:

ἀλλ' οὐκ ἐᾷ τοῦθ' ἡ δίκη σ', ἐπεὶ οὔτε σὺ
τοῦτ' ἠθέλησας —

oder:

ἀλλ' οὐκ ἐάσει σ' ἡ δίκη γ', ἐπεὶ σύ τε
οὐκ ἠθέλησας —

oder endlich:

ἀλλ' οὐκ ἐάσει σ' ἡ δίκη γ', ἐπεὶ οὔτε σὺ
τοῦτ' ἠθέλησας —

Ist das erste oder das zweite richtig, so wird ἐάσει als aus ἐᾶ σε entstanden anzusehen sein. Für das Präsens spricht, wenngleich nicht auf bindende Weise, Oedipus Col. 407: ἀλλ' οὐκ ἐᾷ τοὔμφυλον αἷμά σ', ὦ πάτερ. Ausser den aufgestellten Möglichkeiten ist noch eine andere denkbar; denn der Dichter konnte ja auch so schreiben:

ἀλλ' οὐκ ἐάσει τοῦτό γ' ἡ δίκη σ', ἐπεὶ
οὐκ ἠθέλησας, οὐδ' ἐγὼ 'κοινωσάμην.

Dann würde dieser Fall jenen ähnlich werden, in welchen der Gegensatz nicht gleich von Anfang an in des Dichters Absicht lag, und über die, wie schon gesagt, Bekker ausführlich gesprochen hat.

V. 557.

χαλῶς σὺ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν.

Diese Worte sind in dieser Fassung dunkel und gestatten kaum eine vernünftige Erklärung; man sehe nur die ge-

zwungenen Erklärungsversuche der Herausgeber. Statt μὲν τοῖς hat Laur. A. von zweiter Hand μέν τοι. Man würde meines Erachtens nichts vermissen, wenn man sich zu dieser Aenderung entschlösse:

καλῶς σὺ μὲν σοί, τῇ δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν.

'Du schienest dir, ich aber mir (τῇ für τῇδε wie oft) das rechte zu thun.' Auch ist die Aenderung nicht gewaltsam; nachdem einmal σοὶ in τοῖς übergegangen war, war es fast eine physische Nothwendigkeit τῇδε in τοῖς δέ zu verwandeln.

V. 566. 567.

I. τί γὰρ μόνῃ μοι τῆσδ' ἄτερ βιώσιμον;
K. ἀλλ' ἥδε μέντοι μὴ λέγ', οὐ γὰρ ἔστ' ἔτι.

Im zweiten Verse den seltsamen Nominativ ἥδε mit den Herausgebern 'materialiter' zu fassen, ist nach meinem Gefühl eine unerträgliche Härte; auch sind die Beispiele, mit welchen sie diese Art zu reden zu rechtfertigen suchen, ganz andrer Art. Es ist alles einfach und natürlich, wenn man so interpungirt:

ἀλλ' ἥδε μέντοι — μὴ λέγ', οὐ γὰρ ἔστ' ἔτι.

at ista quidem — noli eam commemorare; non enim amplius in vivis est.

V. 572.

ὦ φίλταθ' Αἷμων, ὥς σ' ἀτιμάζει πατήρ.

Ich bedaure, diesen Vers der Antigone gelassen zu haben, während ihn andere der Ismene geben. Dies ist gewiss das Richtige. Antigone ist nur in den Gedanken an den heissgeliebten Bruder versenkt, und erwähnt daher auch ihr Verhältniss zu Hämon in dem ganzen Drama mit keiner Silbe.

V. 575.

ᾅδης ὁ παύσων τούσδε τοὺς γάμους ἔφυ.

Nauck nimmt an ἔφυ gerechten Anstoss, und da Laur. A. dies Wort gar nicht hat, so scheint es nichts als eine

spätere Ergänzung zu sein. Ich habe mir daher eine, wie ich glaube, passendere Ergänzung erlaubt und χορεῖ hinzugefügt.

V. 578. 579.

κομίζετ' εἴσω δμῶες. ἐκ δὲ τοῦδε χρὴ
γυναῖκας εἶναι τάσδε μηδ' ἀνειμένας.

Es ist eine alberne und des Dichters ganz und gar unwürdige Redeweise: hinfort müssen sie Weiber sein, und dürfen nicht frei umhergehen. Dindorf, der dies richtig einsah, hat daher die Lesart des Laur. A. τᾶσδε für τοῦδε sinnreich benutzt und mit grosser Wahrscheinlichkeit geschrieben:

εὖ δὲ τάσδε χρὴ
γυναῖκας εἶλαι μηδ' ἀνειμένας ἐᾶν.

Ich habe kein Bedenken getragen dies aufzunehmen, aber statt εἶλαι, welches unmöglich von der Haft gesagt werden kann, εἶρξαι geschrieben. Vielleicht aber lässt sich die Stelle auf eine noch leichtere Weise herstellen, wenn man schreibt:

ἐκ δὲ τοῦδε χρὴ
γυναῖκας εἶρξαι τάσδε μηδ' ἐᾶν μόνας.

Auch im Hause sollen sie nicht allein gelassen, sondern bewacht werden, damit sie nicht zu entfliehen versuchen, φεύγουσι γάρ τοι χοἰ θρασεῖς. Das εἶρξαι würde ich aber in diesem Falle nicht von dem Einschliessen in ein Gefängniss verstehen, sondern vom Zurückhalten innerhalb des Hauses, gerade wie es im Ajax 590. von der Tekmessa heisst οὐ ξυνείρξεθ' ὡς τάχος, und vom Ajax selbst 740. εἶρξαι — ὑπὸ σκηναῖσι, und 795. ἐκεῖνον εἴργειν Τεῦκρος ἐξεφίεται σκηνῆς ὕπαυλον μηδ' ἀφιέναι μόνον, wo Schneidewin ohne zwingenden Grund μόνον in δόμων ändert mit Verkennung, wie ich glaube, des mit prägnanter Kürze ausgedrückten Sinnes μηδέ, ἐὰν ἀφῆτε, ἀφιέναι μόνον, gerade wie in unsrer Stelle nach der vorgetragenen Vermuthung μηδ'

ἐᾶν μόνας nichts anderes ist als μηδ' ἐὰν εἴρξητε ἐᾶν μόνας. Die Aenderung von μηδ' ἀνειμένας in μηδ' ἐᾶν μόνας ist kaum als eine Abweichung von den überlieferten Schriftzügen anzusehen.

V. 587—92.

ὅμοιον ὥστε ποντίας ἁλὸς
οἶδμα, δυσπνόοις ὅταν
Θρῄσσῃσιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ πνοαῖς,
κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν
θῖνα καὶ δυσάνεμοι
στόνῳ βρέμουσιν ἀντιπλῆγες ἀκταί.

Dem ersten Verse entspricht der antistrophische, θεῶν τις οὐδ' ἔχει λύσιν, mit nichten. Da der Fehler unstreitig in der Strophe zu suchen ist, so hat Seidler ὅμοιον gestrichen und dadurch allerdings das Versmass hergestellt, aber, wie ich glaube, auf Kosten des Ausdrucks, der durch die Tilgung des ὅμοιον etwas kahles und schwächliches erhält, abgesehen davon, dass man gar nicht den Grund einsieht, der einen solchen Zusatz hätte veranlassen können. Verwickelter wird die Sache dadurch, dass Laur. A. ἁλός nicht hat, und für ποντίας von zweiter Hand ποντίαις bietet. Dies haben Elmsley, Hermann und andere aufgenommen. Allein die Häufung der Adjective ποντίαις δυσπνόοις Θρῄσσῃσι ist sehr bedenklich und nicht in Sophokleischem Styl; es wird daher ποντίαις nur als ein Besserungsversuch eines Grammatikers anzusehen, ποντίας aber als das echte beizubehalten sein. Nun ist aber ἁλός unentbehrlich, und da es im ersten Verse das Versmass zerstört, so wird es im zweiten Verse und zwar in ΟΙΔΜΑΔΥΣ zu suchen sein, woraus sich mit Veränderung eines einzigen Buchstabens (denn Δ für Λ zu setzen ist keine Aenderung) sehr leicht ΟΙΔΜΑΛΟΣ herstellen lässt. Ist hiermit das Richtige gefunden, so sind im Folgenden nur geringfügige Verwandlungen einzelner

Buchstaben erforderlich, um die Worte des Dichters in völliger Integrität herzustellen:

ὅμοιον ὥστε ποντίας
οἶδμ' ἁλός, πνοαῖς ὅταν
Θρῄσσῃσιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ ῥοαῖς.

Also: wenn beim Wehen Thrakischer Stürme das unterseeische Dunkel sich über die Fluthen verbreitet.

Im Folgenden habe ich δυσάνεμοι aufgenommen statt des adverbialen δυσάνεμον, welches Schneidewin, wie ich glaube, nicht richtig in Schutz nimmt.

V. 594. 595.

ἀρχαῖα τὰ Λαβδακιδᾶν οἴκων ὁρῶμαι
πήματα φθιμένων ἐπὶ πήμασι πίπτοντ'.

In diesen Worten ist ἀρχαῖα τὰ Λαβδακιδᾶν πήματα statt τὰ ἀρχαῖα Λ. πήματα gegen alle Grammatik, für οἴκων, das obendrein durch die Verbindung mit Λαβδακιδᾶν nichts weniger als gefällig erscheint, wird ein Jambus verlangt und für φθιμένων ein Spondeus, den Bergk durch die Aenderung πήματ' ἰφθίμων hergestellt hat. Die übrigen Inkorrektheiten habe ich durch die allerdings von der buchstäblichen Ueberlieferung zum Theil etwas stark abweichende Aenderung zu heben gesucht:

τἀρχαῖ' ἄρα Λαβδακιδᾶν ἰδὼν φοβοῦμαι.

Allein eine sehr starke Korruptel liegt nun einmal hier vor, und diese konnte auf eine leichtere Weise schwerlich beseitigt werden. Aber vermuthen lässt sich auch noch andres; und vielleicht wird man statt ἰδὼν φοβοῦμαι vorziehen ὁρῶν πτοοῦμαι, also ΟΡΩΝΠΤΟΟΥΜΑΙ aus ΟΙΚΩΝΟΡΩΜΑΙ bilden. Ganz unzweifelhaft dürfte τἀρχαῖ' ἄρα sein, das sich von ἀρχαῖα τὰ wenig entfernt; ἄρα aber ist hier ganz passend. Uebrigens genügt vielleicht ἀρχαῖα ohne Artikel.

V. 603. 604.

τεάν, Ζεῦ, δύνασιν τίς ἀνδρῶν
ὑπερβασία κατάσχοι.

Der Optativ ohne ἄν in solcher Verbindung ist bei Sophokles unerhört; ja auch bei den übrigen Tragikern wird sich kein sicheres Beispiel nachweisen lassen, während die nicht attischen Dichter, namentlich die Lyriker, wenigstens Pindar, sich diese Freiheit gestattet haben. Was andere, unter diesen auch Dindorf, geschrieben haben, κατάσχῃ, ist hier nicht passend, und würde nur den Sinn haben: welcher Sterbliche soll die Macht des Zeus überwinden? Ich habe den Fehler durch die leichte Aenderung von ὑπερβασία in ὑπέρβασις ἄν beseitigt, was mir auch vor der Nauckschen Emendation τίς ἀνδρῶν ἂν παρβασία den Vorzug zu verdienen scheint. An τεάν, welches metrisch verdächtig und eine Form ist, deren sich die Tragiker sonst nicht bedienen (denn die Emendationen Hermanns im Oed. Col. 539. und Electra 1089. sind, die zweite wenigstens, nicht ganz unbedenklich), hat derselbe Gelehrte nicht ohne Grund Anstoss genommen, und ich würde seinen Vorschlag τίς σάν, Ζεῦ, τίς ἀνδρῶν unbedenklich gebilligt haben, wenn nicht eine, wie mir scheint, noch wahrscheinlichere Heilung möglich wäre, τὰν σάν, Ζεῦ, τίς ἀνδρῶν. In den Handschriften wird dies ΤΣΑΝ geschrieben mit einem Strich über Τ, woraus denn sehr natürlich ΤΕΑΝ gemacht wurde.

V. 606. 607.

τὰν οὔθ' ὕπνος αἱρεῖ ποθ' ὁ παντογήρως,
οὔτ' ἀκάματοι θεῶν μῆνες.

Die Handschriften schwanken zwischen παντογήρως und πανταγήρως; letzteres hat Bergk gewählt. Allein ich verstehe weder das eine noch das andere. Denn dass παντογήρως alles schwächend bedeuten könne, dafür sind die Herausgeber den Beweis schuldig geblieben; und

2*

Erfurdts Erklärung omnia ad senium adducens, ist vom Schlaf gesagt unpassend, und hat eigentlich gar keinen Sinn. In Ermangelung eines Besseren, wofür ich die von Schneidewin und andern gemachten Versuche nicht nehmen kann, habe ich ὁ πάντα πηρῶν, omnium vim minuens, ὁ πάντα κολούων, geschrieben; die handschriftlichen Abirrungen verdanken ihren Ursprung dem gleich folgenden ἀγήρως. Dagegen sehe ich die ἀκάματοι θεῶν μῆνες zu verdächtigen keinen hinreichenden Grund. Von den Göttern kommt alles, mithin auch die Zeit, die hier individuell unter dem Bilde der fort und fort sich erneuernden Monde dargestellt wird. Wollte man aber einmal etwas ändern, so würde den bisher gemachten Vorschlägen unstreitig vorzuziehen sein οὐδ' ἀδάματοι θεῶν κῆρες, noxae divinitus hominibus immissae, oder, da βροτῶν oft in θεῶν übergegangen ist, οὐδ' ἀδάματοι βροτῶν κῆρες. Allein es werden die θεῶν μῆνες festzuhalten sein.

V. 611—14.

τό τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὅδ', οὐδὲν ἕρπει
θνατῶν βιότῳ πάμπολις ἐκτὸς ἄτας.

Meines Bedünkens kann es nicht dem geringsten Bedenken unterliegen, dass Brunck durch die Aenderung des πάμπολις in πάμπολύ γ' das Richtige getroffen hat, nihil quod quidem nimium est. γέ ist hier ganz an seinem Platze, und πολύ heisst ja alles was das Mass überschreitet. Von den Vermuthungen anderer verdient nur die Bergksche παμπαδίς Erwähnung. Aber es ist doch zu viel und gegen des Dichters Absicht zu sagen, dass der Mensch ganz und gar nichts ohne Unheil thue. Wollte man aber παμπαδίς zu ἐκτὸς ἄτας ziehen, so ist mir der Gedanke, dass nichts ganz ohne Unheil sei, nicht ener-

gisch genug. Für ἕρπει war nothwendig ἕρπειν zu schreiben, wenngleich ἕρπει auch Laur. A. hat. Man sehe nur die Beispiele bei Hecker Comm. Ant. ed. pr. p. 369.

V. 628—30.

ἆρ' ἀχνύμενος
τάλιδος ἥκει μόρον Ἀντιγόνης,
ἀπάτας λεχέων ὑπεραλγῶν.

Die in den Handschriften nach ἥκει folgenden Worte τῆς μελλογάμου habe ich nach andrer Vorgang als ein offenbares Glossem zu τάλιδος getilgt. Ueberdies aber macht Nauck auf das unpassende der ἀπάται λεχέων aufmerksam. ἀπάται kann nie so viel sein als Verlust, nur glaube ich nicht, dass die Worte geradezu, wie Nauck will, gestrichen werden dürfen. Nicht unpassend würde sein ἄτας λεχέων, was so viel als βλάβαι oder φθορὰ sein würde. Dass unser Dichter an einer andern Stelle ἄται γάμων vom Incest gebraucht, wird man gegen die aufgestellte Vermuthung nicht geltend machen.

V. 632. 633.

ὦ παῖ, τελείαν ψῆφον ἆρα μὴ κλύων
τῆς μελλονύμφου πατρὶ λυσσαίνων πάρει;

Was würden wir wohl dazu sagen, wenn ein deutscher Scribent einen Vater zu seinem Sohne sagen liesse: d u b i s t d o c h d e i n e m V a t e r n i c h t r a s e n d? denn dies, und nichts anders heisst λυσσαίνειν. Für z ü r n e n ist es eben so wenig jemals gebraucht worden wie f u r e r e oder μαίνεσθαι. Und wie diese Zeitwörter mit dem Dativ nicht verbunden werden, eben so wenig kann es λυσσαίνειν. Aus diesen Gründen habe ich θυμαίνων geschrieben, welches Laur. A. als Variante zu λυσσαίνων hat. Ist dies nichts als Conjectur, so ist es wenigstens eine glückliche, ja nothwendige Conjectur, bei der man nur das eine Bedenken haben könnte, ob nicht das noch näher liegende δυσμενῶν den Vorzug verdient. Auch

V. 646. ist die Variante im Laur. τί τόνδ' ἂν εἴποις ἄλλο πλὴν αὐτῷ πέδας φῦσαι, statt πόνους, um so beachtenswerther, da es doch gewiss keinem Menschen einfallen konnte, πόνους aus blossem Muthwillen in das gewähltere πέδας zu verwandeln.

V. 648. 649.

μή νύν ποτ', ὦ παῖ, τὰς φρένας γ' ὑφ' ἡδονῆς
γυναικὸς οὕνεκ' ἐκβάλῃς.

Die Handschriften haben ohne Ausnahme τὰς φρένας ὑφ' ἡδονῆς, erst Triklinius schob das sinnlose γέ ein. Man hat nun, um den metrischen Fehler zu heben, verschiedene Versuche gemacht. Hermann schrieb τὰς φρένας πρὸς ἡδονῆς, was ich nicht zu verstehen bekenne, Dindorf τὰς ὑφ' ἡδονῆς φρένας, mir gleichfalls unverständlich, Kayser τὰς φρένας φιληδίᾳ, ohne innere Wahrscheinkeit. In dieser Ungewissheit, und da ich die Ueberzeugung hatte, dass hier das Ursprüngliche durch ein Glossem verdrängt sei, habe ich die fraglichen Worte nach Naucks Vorgang eingeklammert. Jetzt glaube ich das Richtige gefunden zu haben. Sophokles schrieb wahrscheinlich:

μή νύν ποτ', ὦ παῖ τὰς, φρένας σύ γ' ἡδονῇ
γυναικὸς οὕνεκ' ἐκβαλῃς.

Der blosse Dativ ἡδονῇ, vor Lust, aus sinnlicher Lust, dem sich erklärend und erweiternd γυναικὸς οὕνεκα anschliesst, bedarf keines Beweises. Dass das ι adscriptum häufig in σ übergegangen ist, weiss jedermann.

V. 651—654.

γυνὴ κακὴ ξύνευνος ἐν δόμοις. τί γὰρ
γένοιτ' ἂν ἕλκος μεῖζον ἢ φίλος κακός;
ἀλλὰ πτύσας ὡσεί τε δυσμενῆ μέθες
τὴν παῖδ' ἐν ᾅδου τήνδε νυμφεύειν τινί.

Auch diese Stelle bietet bei genauer Betrachtung mehr Schwierigkeiten dar, als es auf den ersten Blick den

Anschein hat. Dass ein böses Eheweib als ein schlechter Freund bezeichnet wird, hat an sich zwar nichts auffallendes. Allein in dieser Verbindung ist es befremdend, weil die Freunde doch nur in den seltensten Fällen Hausgenossen sind; darauf aber kommt es hier hauptsächlich an. Der Dichter würde daher ohne Zweifel angemessener gesagt haben ἢ λέχος κακόν, ein Ausdruck, dessen sich auch Euripides von einem bösen Eheweibe bedient Iphig. Aul. 390. Ist dies Bedenken gegründet, so würde die Vermuthung nicht zu weit abliegen, dass der Dichter geschrieben habe: τί γὰρ γένοιτ' ἂν ἕλκος μεῖζον ᾑ οἰκεῖος κακός, mit derselben Krasis von ἢ und οἱ wie in den Trachinierinnen V. 85: κείνου βίον σώσαντος ᾑ οἰχόμεσθ' ἅμα. Aber wie hat φίλος in οἰκεῖος übergehen können? ich denke nicht sowohl in Folge einer Korruptel einzelner Buchstaben, als weil das echte Wort durch die Interpolation eines unwissenden Erklärers verdrängt worden ist. Eine andere Schwierigkeit erhebt sich im dritten der angezogenen Verse, ἀλλὰ πτύσας ὡσεί τε δυσμενῆ μέθες. Wie? πτύειν, spuere, soll in dem Sinne von ἀποπτύειν, respuere, abominari, gesagt sein? Da dies ganz unglaublich und gegen alle Vernunft ist, habe ich ἀποπτύσας δ' gesehrieben statt ἀλλὰ πτύσας. Jetzt sehe ich ein, dass die Partikel δέ hier nicht ausreicht, vielmehr eine starke Adversativpartikel wie ἀλλά erforderlich ist. Ferner giebt auch ἀποπτύειν einen hier nicht ganz passenden Begriff; einen Feind verabscheut man nicht sowohl, als dass man ihn hasst. So sagt unser Dichter im Philoctet 1323. στυγεῖς πολέμιον δυσμενῆ θ' ἡγούμενος. Zu den Verdächtigungsgründen der Ueberlieferung kommt noch das abnorme, nur in der epischen Sprache gebräuchliche ὡσεί τε für ὡς, ὥστε, ὡσεί.*) Alles dieses

*) Die bekannte von Buttmann Mus. d. Alt. W. p. 9. behandelte Stelle des Euripides fr. 571. τὰς βροτῶν | γνώμας σκοπῶν



zusammengenommen begründet den Verdacht eines erheblichen Verderbnisses, welche am einfachsten durch diese Aenderung gehoben werden kann: ἀλλὰ στυγήσας ὥστε δυσμενῆ μέθες. War dieses στυγήσας, wie ja oft die Mittelsilben eines Worts verloren gehen, in στύσας korrumpirt, so konnte sehr leicht daraus πτύσας entstehen und τέ zur Ergänzung des Verses hinzugefügt werden.

Uebrigens sehe ich, dass an dem πτύσας ὡσεί auch Nauck sich gestossen hat und die ganze Stelle so zu schreiben vorschlägt: μεῖζον ἀλλ' ἀποπτύσας τὴν παῖδ' ἐν Ἅιδου τήνδε νυμφεύειν μέθες. Das ist denn doch aber zu verwegen.

V. 680.

κοὐκ ἂν γυναικῶν ἥσσονες καλοίμεθ' ἄν.

Ich habe diesen Vers als unecht bezeichnet, einmal weil er nichts anderes besagt, als was unmittelbar vorher V. 678. ausgesprochen ist: κοὔτοι γυναικὸς οὐδαμῶς ἡσσητέα, dann aber auch aus dem triftigen Grunde, weil er die Symmetrie der Verszahl in dieser ganzen Scene aufhebt. Nach dem Chorgesange mit seinen Anapästen folgt von 630 an der Dialog zwischen Kreon, Hämon und dem Chor. Zunächst spricht Kreon und Hämon 631—638, jeder in vier Versen, hierauf folgt Kreon von 639 an mit zweiundvierzig, worauf Hämon nur mit einundvierzig Versen antwortet. Den zwischen der Rede des Kreon und der des Hämon eingeschobenen zwei Versen des Chors 682. und 683. entsprechen die gleichfalls vom Chor vorgetragenen beiden Verse 724. und 725. Hierauf bewegt sich der Dialog ganz gleichmässig zuerst in zwei Distichen 726—729, dann von 730 bis

---

ὥστε μ[illegible] [illegible] τῆς [illegible] ἐστ' ἂν [illegible], in welcher ich ὥσπερ zu schreiben vorgeschlagen habe, wird daher auf andre Weise zu heilen sein. Man könnte z. B. annehmen, dass γῆς nach πεσεῖν ausgefallen wäre.



757 in Monostichen. Nach diesen folgen zwei Tetrastichen, gleichmässig zwischen Kreon und Hämon vertheilt 758—766, und zwei Distichen, das eine 767 und 768, das andere 769 und 770, jenes vom Chor, dieses von Kreon gesprochen. Von den drei folgenden Versen, 769—771, spricht den ersten und dritten der Chor; zwischen beide tritt gleichsam als μεσῳδός ein Vers des Kreon, der hierauf das ganze Epeisodion mit acht Versen schliesst. Bei dieser mit der grössten Strenge durchgeführten Korresponsion musste der Rede des Kreon nothwendig ein Vers entzogen werden, und dies konnte kein anderer sein als der bezeichnete, nach dessen Wegfall nunmehr auch der Porsonschen von Hermann bestrittenen Ansicht, dass V. 678. aus Eustathius γυναικῶν geschrieben werden müsse, nichts mehr entgegensteht.

Welche Gründe den Dichter bestimmt haben mögen, gerade in diesem Epeisodion einen in allen seinen Theilen so fest gegliederten Bau aufzuführen, darüber lässt sich zwar mit Sicherheit etwas nicht ermitteln; aber massgebend war dabei unstreitig der Umstand, dass es gerade das dritte Epeisodion, also die Mitte des Kunstwerks ist, welche er mit dieser architektonischen Würde bildete. In den übrigen Theilen der Antigone, um die kunstreiche Gliederung der Exodus nicht zu erwähnen, finden sich zwar auch einzelne Partien mit grosser Symmetrie angeordnet (Prol. 78—92. und im zweiten Epeisodion 518—568.), aber nirgend durch das ganze Epeisodium mit dieser Gleichmässigkeit durchgeführt, ebensowenig wie in irgend einem der übrigen Dramen unsres Dichters. Erwägt man zu dieser Beobachtung noch den kunstvollen Bau der Parodos, in welcher mit bewunderungswürdiger Schönheit und Würde anapästische Systeme die Strophen und Antistrophen trennen, und fügt dazu endlich die Thatsache, dass sich in dem ganzen Drama nicht ein einziges

Beispiel von der sogenannten ἀντιλαβή*) findet, so wird man sich der Ueberzeugung nicht verschliessen können, dass der Dichter in seiner Antigone das Muster eines in den strengsten und grossartigsten Formen sich bewegenden Dramas habe aufstellen wollen.

V. 718.

ἀλλ' εἶκε θυμῷ καὶ μετάστασιν δίδου.

Eine durch die vielen Versuche der Kritiker berüchtigte Stelle. Dass Martin, dem Nauck gefolgt ist, das Richtige getroffen, wenn er μύθῳ schreibt, kann ich nicht glauben. Hämon hat in seiner ganzen Rede ein besonderes Gewicht auf das Urtheil des Volks gelegt, daher man versucht werden könnte, δήμῳ zu schreiben, gieb der Stimme des Volkes nach. Vielleicht ist aber die Lesart der Handschriften festzuhalten und εἶκε θυμῷ ganz einfach zu erklären: gieb nach in deinem Herzen. Dass εἴκειν für nachgeben ohne Dativ des Objects gesagt werden kann, bedarf keines Beweises; εἶκε θυμῷ aber würde zu fassen sein wie das homerische δεῖσαι θυμῷ und vieles der Art. Ein kleines Bedenken macht mir noch μετάστασιν δίδου, wofür ich τίθου herstellen möchte, nach der Analogie von λησμοσύνην θέσθαι = λανθάνεσθαι, δῆριν θέσθαι = δηρίσασθαι und vieles anderen. Hiernach ist also μετάστασιν τίθου gleichbedeutend mit μετάστηθι, werde anderer Meinung, während μετάστασιν δίδου soviel heissen würde als μετάστησον.

*) Was die Kunstsprache unter ἀντιλαβή verstanden habe, glaube ich in Bergks und Cäsars Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1850 p. 499. nach Anleitung einer Glosse des Hesychius zuerst gezeigt zu haben. Ebenda ist auch bemerkt worden, dass nur Sophokles und Euripides, nie Aeschylus, sich dieser Form des Dialogs bedient haben.

V. 782—84.

Ἔρως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις.

In dieser vielbesprochenen Stelle, über die das Unglaublichste zu Tage gefördert worden ist, würden die Herausgeber dem Wahren näher gekommen sein, wenn sie den Gedanken festgehalten hätten, dass der Dichter die Macht des Eros in Gegensätzen darstellt. Diese Gegensätze treten offenbar hervor in den Worten ἐν παρειαῖς νεάνιδος ἐννυχεύεις und φοιτᾷς — ἐν ἀγρονόμοις αὐλαῖς. Aber ist nicht das erste ‚du schlummerst auf den Wangen der Jungfrau' zu individuell? und erwartet man nicht einen dies individuelle Bild einleitenden Gedanken? Ich dächte, nothwendig. Diesen gewinnen wir durch folgende Aenderung:

Ἔρως, ὃς ἐν δώμασι πίπτεις.

So werden die Wohnungen der Menschen, die Familien, den Schluchten der Thiere entgegengesetzt, und das Specielle in dem Bilde von der Liebe der Jungfrau vermittelt. Es ist mir immer so vorgekommen, als hätte dem Dichter, bei dem sich nicht selten Anklänge an Aeschyleische Wendungen nachweisen lassen, auch hier eine Stelle aus dem Agamemnon vorgeschwebt, und zwar V. 1437, wo der Chor sagt: δαῖμον, ὃς ἐμπίτνεις δώμασι καὶ διφυίοισι Τανταλίδῃσι, der du dich stürzest auf das Haus der Tantaliden. Ich würde jedoch nichts dagegen haben, wenn jemand δώματα geradezu vom Thalamos erklären wollte, in welchem Sinne die gewöhnliche attische Sprache bekanntlich δωμάτιον gebraucht, wofür aber der Dichter veredelnd δώματα sagen musste. In diesem Falle würde man nicht unpassend an Theocrit Id. II. 136. erinnern, wo es vom Eros heisst: καὶ παρθένον ἐκ θαλάμοιο καὶ νύμφαν ἐσόβησεν. Wie die Entstehung der Irrung

κτήμασι für δώμασι zu erklären sei, weiss ich allerdings mit Sicherheit nicht anzugeben: aber wahrscheinlich war, wie in zahlreichen andern Fällen bei Sophokles sowohl wie anderwärts *), so auch hier der Urcodex unleserlich oder schadhaft und von dem Worte δώμασι nichts als die letzten Buchstaben übrig geblieben, aus welchen dann ein Unwissender sein κτήμασι machte. Wollte man sich jedoch mehr an das überlieferte κτήμασι halten, so würde sich daraus vielleicht mit einigem Schein der Wahrheit λήμασι bilden lassen, in dem Sinne ‚du ergreifst die trotzigen, deiner Macht widerstrebenden Herzen, du senkst dich auf die zarten Wangen der Jungfrau.' Dass λήματα so gesagt werden kann, ist nicht zu bezweifeln.

Die vorhin von mir nicht zuerst gemachte Bemerkung, dass Sophokles hier und da den Aeschylus nachahmt, ist auch auf den Gebrauch einzelner dem Aeschylus eigenthümlichen Wörter auszudehnen. Es mag mir erlaubt sein, dies mit einem, wie mir scheint, nicht uninteressanten Beispiele zu belegen. Im Ajax 835. ruft der Held des Dramas in jener ergreifenden Rede die Erinyen an:

καλῶ δὲ τὰς ἀεί τε παρθένους
ἀεί θ' ὁρώσας πάντα τἀν βροτοῖς πάθη.

Im Folgenden nennt er dieselben Göttinnen σεμναί, ταχεῖαι, τανύποδες, ποίνιμοι. Wie passt hierzu das ganz vage und bedeutungslose ἀεὶ παρθένοι, das man doch gewiss nicht blos als ein Epitheton ornans auffassen kann, eine Ansicht, welche schon durch das ἀεί τε — ἀεί τε widerlegt wird, die sowohl immer jungfräulich sind, als auch alle Unbill schauen, oder, wenn man mit Hermann aus Laur. A. ἀεὶ δ' ὁρώσας liest, die immer Jungfrauen sind, aber alle Un-

*) Vergl. zu Callimachus p. 312.

bill sehen. Schneidewin zwar deutet die ewige Jungfräulichkeit der Furien auf das Bleibende und Unveränderliche ihres Wesens; allein abgesehen davon, dass hierdurch die andern Uebelstände nicht beseitigt werden, so kann doch unmöglich die perpetuirliche Jungfrauschaft als ein Beweis der Stetigkeit und Konsequenz im Handeln betrachtet werden; eine solche Auffassung grenzt beinahe an das Komische. Meines Bedünkens musste der Dichter die rächenden Göttinnen hier als solche bezeichnen, welche selbst ewig in Nacht gehüllt sind, aber dennoch alles schauen. Dem gemäss, glaube ich, hat Sophokles geschrieben: τὰς ἀεί τ᾽ ἐπαργέμους ἀεί θ᾽ (oder δ᾽) ὁρώσας πάντα. Die Furien sind Töchter der Nacht, ungesehen von den Menschen sehen sie selbst jede Missethat, sie sind ἠεροφοίτιδες, in Nebel wandelnde, wie die Erinys schon von Homer genannt wird. Und diesen Begriff drückt das von Aeschylus zuerst und allein metaphorisch gebrauchte ἐπάργεμος vollkommen aus. Die Wahrzeichen, aus welchen der göttliche Wille erkannt wird, waren ἐπάργεμα, in Dunkel gehüllt, bis Prometheus sie enthüllte, ἐξωμμάτωσε, Prom. 497. und Kassandras Weissagungen werden immer dunkler und dunkler, sie werden ἐπάργεμα, Agam. 1084. Mehr bedarf es nicht zur Rechtfertigung der vorgeschlagenen Emendation.

Auch zur Bestätigung eines andern im Anfang dieser Anmerkung aufgestellten Satzes, dass hier und da schadhafte Stellen in den ältesten Handschriften die ungeschicktesten Ergänzungen veranlasst haben, möge mir ein Beispiel aus dem Sophokles herbeizuziehen erlaubt sein. Es findet sich in den Trachinierinnen von V. 76. an. Nachdem Hyllus der Deianira eröffnet hat, dass Herkules jetzt eben mit einem Feldzuge gegen Eurytus, den König von Oechalia auf Euboea, beschäftigt sei, erwiedert Deianira folgendes:

ἆρ' οἶσθα δῆτ', ὦ τέκνον, ὡς ἔλειπέ μοι
μαντεῖα πιστὰ τῆσδε τῆς χώρας πέρι;
ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει τελεῖν,
ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸν ὕστερον
τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

Der Götterspruch hatte von Euboea nichts gesagt, sondern nur im Allgemeinen von einem Unternehmen gesprochen, dessen Verlauf dem Herkules entweder den Tod oder in Zukunft ein ruhiges Leben bringen würde. Aber wenn auch das Orakel Euboea ausdrücklich genannt hätte, so würde doch von diesem Orakel nicht gesagt werden können, dass es περὶ τῆσδε τῆς χώρας gehandelt habe. Offenbar ist χώρας verdorben. Noch verdorbener aber sind die nächsten Verse, deren Herstellung die Kritiker vielfach beschäftigt hat, aber ohne allen Erfolg. Selbst Hermanns und Köchlys Versuch, den vorletzten Vers auf diese Weise herzustellen:

καὶ τοῦτον ἄρας ἆθλον ὡς τὸν ὕστατον,

kann nicht als ein glücklicher bezeichnet werden. Ausserdem ist im vorhergehenden Verse βίου τελευτὴν τελεῖν eine so abgeschmackte Redeweise, dass auch hier eine Korruptel mit Sicherheit anzunehmen ist. Nehmen wir nun an, dass die fraglichen Verse lückenhaft in folgender Weise geschrieben waren:

μαντεῖα πιστὰ τῆσδε τῆς   ρας πέρι,
ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει   ειν,
ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸ   τερον,

so wird sich mit Zurückweisung der verkehrten Ergänzungen unwissender Schreiber und mit Festhaltung des nothwendigen Gedankens das Wahre mit grosser Sicherheit herstellen lassen:

μαντεῖα πιστὰ τῆσδε τῆς [πεί]ρας πέρι,
ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει [λύ]ειν,
ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸ [καρ]τερὸν
τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

Ueber das einzelne bemerke ich nur, dass βίου τέλος λύειν Sophokles auch anderwärts sagt, z. B. in Oedipus Col. 1702, dass πεῖρα für den Zusammenhang das geeignetste Wort ist, dass εἰς τὸ καρτερόν, πρὸς τὸ καρτερόν und κατὰ τὸ καρτερὸν ganz bekannte Wendungen sind für καρτερῶς, endlich dass ἄρας ohne Grund angefochten und dafür das Medium verlangt wird. ἄρασθαι ἆθλον, suscipere laborem, ist etwas andres als ἆραι ἆθλον, laborem profligare, wie ja ἆραι πόλεμον in diesem Sinne auch in der Prosa nicht ungewöhnlich ist. Doch ich kehre zur Antigone zurück.

V. 795—97.

νικᾷ δ' ἐναργὴς βλεφάρων ἵμερος εὐλέκτρου
νύμφας, τῶν μεγάλων πάρεδρος ἐν ἀρχαῖς
θεσμῶν.

Was sind die μεγάλοι ἐν ἀρχαῖς θεσμοί, deren Beisitzer die Liebe genannt wird? Boeckh sagt sehr schön und wie immer geistreich ‚wenn der Dichter in Bezug auf den Streit des Hämon und Kreon sagt: doch es siegt der kräftige Liebreiz, so ist auch hier der Sieg der einen Empfindung über die andere in Hämons Gemüthe bezeichnet. Was im Innern des Menschen vorgeht, wird mythisch dann so vorgestellt, jener Liebreiz sei der hohen Rechte Beisitzer im Herrscherrath und unüberwindlich spiele Aphrodite ihr Spiel.' Aber ἐν ἀρχαῖς im Herrscherrath zu deuten kann ich mich nicht entschliessen, und ich halte diese Worte, wie es auch andere thun, für verderbt, zumal da auch die proceleusmatische Form im choriambischen Versfusse den Verdacht einer Korruptel begründet; die wenigen Beispiele, die für diese Form des Choriambus nachgewiesen werden können, sind höchst verdächtig, und es ist nicht zu bezweifeln, dass sie bei fortgesetzter Erforschung der Gesetze der lyrischen Verskunst ganz verschwinden werden. In der

vorliegenden Stelle ist um so weniger anzunehmen, dass der Dichter von der gesetzlichen Form abgewichen sei, da in dem ganzen Gesange zwischen Strophe und Antistrophe die genaueste, mit Aeschyleischer Strenge bis auf jede Silbe durchgeführte Korresponsion herrscht. Zwar in unsrer Stelle den Fehler durch so gewaltsame Aenderung zu heben, wie unter andern Emperius gethan hat, der die Worte ἐν ἀρχαῖς geradezu streicht und τῶνδε vor πάρεδρος einschaltet, ist nicht rathsam. Und woher soll denn ἐν ἀρχαῖς genommen sein? es muss doch in den Worten selbst etwas liegen, wodurch es veranlasst worden ist. Ich kann daher auch Dindorfs Vermuthung nicht beistimmen, der gleichfalls ἐν ἀρχαῖς ausstreicht und οὐχὶ vor πάρεδρος einschiebt, wodurch, wie ich glaube, ein hier nicht passender Gedanke dem Dichter aufgebürdet wird. Dagegen will es mir nicht unwahrscheinlich dünken, dass Sophokles

τῶν μεγάλων ἀρχιπάρεδρος θεσμῶν

geschrieben habe, und ἐν ἀρχαῖς seinen Ursprung einer irrigen Erklärung von ἀρχι verdanke. Wenn nun der Dichter den Eros den ersten Beisitzer der grossen Satzungen nennt, so kann ich darunter nichts anderes verstehen, als dass die Liebe vor allen übrigen eine alles bezwingende Gewalt besitze. Die μεγάλοι θεσμοί sind die moralischen und physischen Gesetze, welche die Welt regieren; im Rathe dieser hat die Liebe vor allen andern Sitz und Stimme. Aehnlich sagt der Tragiker Aristarch bei Stobaeus Flor. LXIII, 8:

ἔρωτος ὅστις μὴ πεπείραται βροτῶν,
οὐκ οἶδ᾽ ἀνάγκης θεσμόν,

d.h. er kennt nicht das Gesetz der weltregierenden Macht, die hier wie oft durch ἀνάγκη bezeichnet wird. Unter βλεφάρων ἵμερος versteht man gewöhnlich den Liebreiz der Augen. Ich sehe keinen Grund von dem eigentlichen Sinn der Worte abzuweichen: Hämon wird

besiegt von seinem Verlangen nach den schönen Augen der holden Braut.

V. 833. 834.

ἀλλὰ θεός τοι καὶ θεογεννής,
ἡμεῖς δὲ βροτοὶ καὶ θνητογενεῖς.

Eine Bildung wie θεογεννής ist unerhört, und wird durch Formen wie ποντογεννής und πρωτογεννής, deren sich Byzantinische Scribenten bedienen, gewiss nicht gerechtfertigt. Eustathius zu Homer Il. p. 859, 61. führt aus Sophokles θεογενής an, καινὸν δ' οὐδὲν θεογενῆ, ὡς ἂν Σοφοκλῆς εἴποι, νομισθῆναι Μαχάονα. Dies kommt der ursprünglichen Form schon näher; ich habe nemlich θειογενής geschrieben, und dadurch zugleich den wünschenswerthen Parallelismus mit dem am Ende des folgenden Verses stehenden θνητογενεῖς hergestellt. Man kann mit θειογενής das gleichfalls allein dastehende, wahrscheinlich einem Tragiker entlehnte θειοφανής bei Alexis Fragm. Com. III, 456. vergleichen: τό τε θειοφανὲς μητρῷον ἐμοὶ μελέδημ' ἰσχάς. Die folgenden Verse, welche in den Handschriften so lauten:

καί τοι φθιμένᾳ μέγ' ἀκοῦσαι
τοῖς ἰσοθέοις ἔγκληρα λαχεῖν
ζῶσαν καὶ ἔπειτα θανοῦσαν,

sind dergestalt verderbt und interpolirt, dass es unmöglich scheint, auch nur annäherungsweise das Ursprüngliche zu errathen. Es ist daher nur zu billigen, dass Nauck die überlieferte Lesart gegen die gewaltsamen Aenderungen der Kritiker zurückgeführt hat. Dagegen aber irrt er, wenn er glaubt, Hermann habe μέγ' ἀκοῦσαι im Sinne von μέγα κλέος verbunden. μέγα steht hier wie z. B. in dem Callimachischen Epigramm VI, 4: Κρεωφύλῳ, Ζεῦ φίλε, τοῦτο μέγα, und ἀκοῦσαι ist davon abhängig. Da ferner der Paroemiacus da wo er jetzt steht oder



wohin ihn Hermann gestellt hat, nicht gestanden haben kann, so habe ich σοί nach φθιμένῃ eingeschaltet, obgleich ich es vielleicht richtiger nach ἀκοῦσαι gestellt hätte. Für ἔγκληρα hat Schäfer richtig σύγκληρα geschrieben, worüber ich im Philologus XIV p. 3. gesprochen habe. Endlich ist τοῖς ἰσοθέοις falsch, und Nauck bemerkt richtig, dass man vielmehr τοῖς θεοῖς erwartet. Ich habe daher τοῖσι θεοῖσιν geschrieben. Der letzte Vers, der jetzt ganz sinnlos ist, wird aus zwei Versen zusammengezogen sein; denn das anapästische System enthielt ursprünglich gewiss sechs Verse, wie das entsprechende 817—822.

V. 904.

καίτοι σ' ἐγὼ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ.

Hier καίτοι σέ γ' εὖ 'τίμησα schreiben zu wollen, ist ein sehr überflüssiger Einfall. Ueberdies scheint die Aphäresis nach εὖ nicht ganz unbedenklich. Bei richtiger Deklamation wird kein Hörer εὖ mit φρονοῦσι verbinden. Die folgenden Verse, deren Unächtheit A. Jacob nachgewiesen hat, habe ich nicht eingeklammert, weil es ungewiss ist, wo die Interpolation aufhört; aber wahrscheinlich ist V. 914 mit Schneidewin Κρέοντι μέντοι ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν zuschreiben. Dass Aristoteles die Verse schon gekannt hat, verschlägt nichts; da es bekannt ist, dass sich die Schauspieler schon frühzeitig vielfache Zusätze in ihren Rollen erlaubt haben.

V. 927. 928.

εἰ δ' οἵδ' ἁμαρτάνουσι, μὴ πλείω κακὰ
πάθοιεν, ἢ καὶ δρῶσιν ἐκδίκως ἐμέ.

Das ist in der That eine sonderbare Art seinen Feinden Böses zu wünschen, dass sie nicht mehr des Ueblen erdulden mögen, als sie selbst dem Gegner zugefügt haben. Das hat Nauck gefühlt, aber sein Vorschlag μὴ μείω statt

μὴ πλείω zu schreiben, legt anderseits der Antigone eine Aeusserung in den Mund, die wieder zu herb ist, so dass ihre letzten Worte mit einem Missklang enden. Das Wahre wird durch Hinzufügung eines einzigen Buchstaben hergestellt:

μὴ πλείω κάκ' ἂν
πάθοιεν, ἢ καὶ δρῶσιν ἐκδίκως ἐμέ.

Nun sagt Antigone sehr schön: sind jene die Fehlenden, so dürfte ihnen leicht grösseres Uebel zu Theil werden, als sie mir zufügen; womit sie auf die göttliche Vergeltung hindeutet. Ueber μὴ ἄν mit dem Optativ in dem angegebenen Sinne siehe Trachin. 630: μὴ πρῴ λέγοις ἂν τὸν πόθον τὸν ἐξ ἐμοῦ, πρὶν εἰδέναι τἀκεῖθεν, wo Hermanns Bemerkung zu vergleichen ist.

V. 939.

ἄγομαι δὴ 'γὼ κοὐκέτι μέλλω.

Erwägt man den Zusammenhang genau, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, dass mit verändertem Accent μελλῶ zu schreiben ist. Dies schien mir wenigstens der Situation angemessener zu sein. Antigone verlässt dieses Leben mit dem grössten Widerstreben; daher sagt sie dieser Stimmung gemäss: schon werde ich mit Gewalt fortgeführt, und meine Mörder zögern nicht mehr.

Im Folgenden hat Emperius die Interpolation richtig erkannt. Die Handschriften haben Θήβης ὦ κοιρανίδαι τὴν βασιλίδα μούνην λοιπήν.

V. 960. 961.

οὕτω τᾶς μανίας δεινὸν ἀποστάζει
ἀνθηρόν τι μένος.

Für ἀνθηρόν wird ἀτηρόν vermuthet; und allerdings kann ἀνθηρὸν μένος nicht verglichen werden mit μανίας ἄνθος

in den Trachin. 995. Vielleicht aber ist αἱμηρόν vorzuziehen, worüber der Grammatiker bei Bekker An. p. 356, 15. αἱμηρός· αἵματος πλήρης. Es folgt gleich ἐπέγνω μανίαις ψαύων τὸν θεόν. Da einem Griechen es gar nicht in den Sinn kommen konnte ψαύειν mit dem Genetiv zu verbinden, so war eine Missdeutung der Worte nicht möglich: jeder Hörer verband τὸν θεόν mit ἐπέγνω. Eine Aenderung scheint daher unnöthig. Hart aber bleibt die Verbindung immer, besonders auch wegen μανίαις. Wenn für ἐπέγνω ein Verbum gefunden werden könnte, das den Sinn von höhnen hätte, so würde für μανίαις ψαύων sehr passend μανίαις φλύων geschrieben werden können.

V. 966—68.

παρὰ δὲ κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς
ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδ᾽ ὁ Θρῃκῶν
Σαλμυδησός. ἵν᾽ ἀγχίπολις Ἄρης —

Nach πελαγέων haben die Handschriften noch πετρῶν, das man als ein zu κυανέων gehöriges Glossem gestrichen hat. Für πελαγέων, welches hier ganz ungehörig ist, ist neuerdings σπιλάδων in den Text gesetzt worden. Ich zweifle ob glücklich: vielmehr glaube ich, der Dichter habe τεναγέων geschrieben. Die Kyaneen werden von der Phantasie der Dichter bald als Felsen, bald als kleine niedrige kleine Inseln, bald als Untiefen und Sandbänke aufgefasst, wie auch das benachbarte Gestade Salmydesus, das mit den Kyaneen in die engste Verbindung gebracht wird, als langgestrecktes Sumpfufer bezeichnet wird, z. B. von Scymnus Perieg. 724:

εἶτ᾽ αἰγιαλός τις Σαλμυδησὸς λεγόμενος
ἐφ᾽ ἑπτακόσια στάδια τεναγώδης ἄγαν.

Die Verwechslung von πέλαγος und τέναγος findet sich auch anderwärts. Am Ende des zweiten Verses fehlt zu dessen Vollständigkeit ein Kretikus, den Böckh durch

Hinzufügung des Adjectivs ἄξενος hergestellt hat, worin ihm die Neuern gefolgt sind. Gewiss ist gegen die Wahl dieses Wortes nichts zu erinnern: bequemer aber und leichter ist ἠιών zu suppliren und mit geringer Aenderung zu schreiben:

ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδὲ Θρῃκῶν ἠιών.

Wie leicht ἠιών nach Θρῃκῶν ausfallen konnte, liegt auf der Hand. Endlich ist im dritten Verse das Metrum auch hier durch den Proceleusmatikus im choriambischen Versfusse zerstört. Ich glaube, dass ἀγχίπολις ein Glossem von ἄγχουρος ist, benachbart, ein Wort, welches Lycophron Alex. 418. vielleicht eben dieser Stelle des Sophokles verdankt.

V. 970—72.

εἶδεν ἀρατὸν ἕλκος
τυφλωθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις.

Man behauptet, ἀλάστοροι κύκλοι bedeute soviel als ἀλαστόρως τυφλωθέντες, so dass, wie Schneidewin sagt, die Höhlen der ausgebohrten Augen wie Rachegeister um Hülfe schreien. Das glaube wer da kann. Die Häufung der Prädikate ἀρατὸν τυφλωθὲν ἀλαὸν ist schon andern aufgefallen. Wie zu helfen sei ist schwer zu sagen, aber einen bescheidenen Versuch wird man sich schon gefallen lassen. Man könnte nemlich vermuthen:

ἄλαστα διατόροισιν ὀμμάτων κύκλοις,

oder minder gewaltsam und nur mit Umstellung zweier Silben *):

ἄλαστ' ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις.

---

*) Auf ähnliche Weise, glaubte ich, könnte im Ajax 615. geholfen werden νοσοῦντα μωροφρόνως (und in der Antistrophe που-

Eine Zusammensetzung wie ἀλαότοροι κύκλοι, blindgebohrte, also bis zur Erblindung durchbohrte Augenhöhlen würde wenigstens nicht gegen die Wortbildung sein. ἄλαστα wäre dann als Adverbium mit τυφλωθέν zu verbinden sein. ἀρατὸν ἕλκος, die fluchbeladene Wunde, scheint keiner Aenderung zu bedürfen; dass die Tragiker das Wort sonst nicht gebrauchen, ist allein kein hinreichender Grund zur Verdächtigung.

V. 975. 976.

κατὰ δὲ τακόμενοι μέλεοι μελέαν πάθαν
κλαῖον ματρὸς ἔχοντες ἀνύφευτον γονάν.

So lange man die Söhne das Los der Mutter beklagen lässt und also ματρός zu πάθαν zieht, wird man nicht umhin können mit Nauck in den Worten ἔχοντες ἀνύμφευτον γονάν, die unmöglich bedeuten können ex infelici matris connubio orti, einen Fehler zu vermuthen. Entweder ist daher ἀνυμφεύτου zu schreiben und muss man die Jünglinge ihr eigenes Schicksal beweinen lassen, oder es steckt in ἀνύμφευτον ein Wort wie ἀμώμητον. Also: sie beweinten ihr Los, die Jünglinge untadeliges Geschlechts. In diesem Falle würde in den gleich folgenden Worten, ἃ δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων ἄντασ' Ἐρεχθεϊδᾶν, statt ἃ δέ etwa ἄγε zu setzen sein. Am Ende dieses Chorgesanges sind die letzten Worte ἔσχον ὦ παῖ wahrscheinlich verdorben. Allerdings konnte der Chor im Anfange seines Gesangs 948. der Antigone noch die Worte ὦ παῖ παῖ nachrufen; aber nachdem sie längst die Bühne verlassen hat, ist es sehr unwahrscheinlich,

---

λυπόνων) statt des sinnlosen νοσοῦντα φρενομόρως oder des unmetrischen φρενομώρως; jetzt scheint mir einfacher zu sein νοσοῦντα φρέν' ἀμόρως, infeliciter mente aegrotantem. ἄμορος hat Sophokles Oed. Tyr. 246. und ἀμορία oder ἀμμορία schreibt Seidler mit grosser Wahrscheinlichkeit im Ajax 207.

dass der Chor die Worte ὦ παῖ noch an sie richtet. Nicht unwahrscheinlich dürfte sein, dass der Dichter ὦ Ζεῦ geschrieben habe, welches als Ausruf schmerzlicher Theilnahme hier ganz an seinem Orte stehen würde, gerade wie im Oedipus Tyr. 1197. Ajax 173. Trachin. 995.

V. 1033—36.

πάντες ὥστε τοξόται σκοποῦ
τοξεύετ' ἀνδρὸς τοῦδε· κοὐδὲ μαντικῆς
ἄπρακτος ὑμῖν εἰμι, τῶν ὑπαὶ γένους
ἐξημπόλημαι κἀκπεφόρτισμαι πάλαι.

So habe ich diese Stelle nach anderer Vorgang geschrieben, während die Handschriften τῶν δ' ὑπαὶ γένους haben. Dass zu τῶν aus μαντικῆς recht wohl μάντεων herausgenommen werden kann, ist richtig: allein es ist nicht wahrscheinlich, dass Kreon sagt, von den Sehern sei er längst verrathen, nachdem er kurz vorher versichert hat dem Tiresias zu dem grössten Danke verpflichtet zu sein. Hermann, welcher gleichfalls Brunck gefolgt ist, äussert sich zuletzt dahin, dass er die Erwähnung der Verwandten für angemessener halte, glaubt aber τῶν δ' ὑπαὶ γένους sei der Stellung nach ungriechisch und vermuthet daher τῶν δ' ὑπ' ἐγγενῶν. Auf ähnliche Weise conjicirt Nauck τοῖσι δ' ἐν γένει. Mir scheinen das alles unnöthige Versuche zu sein, welche verschwinden, wenn man τῶν als Demonstrativ nimmt, von dem Geschlechte dieser aber; er meint natürlich die Blutsverwandten, giebt aber seiner Rede den Ausdruck der Verachtung durch die Wendung τούτων γένος. Bei dieser Auffassung würde ich mich beruhigen, wenn nicht ein neues Moment zur Verdächtigung der überlieferten Lesart durch die Form der Präposition ὑπαί entstände. Aeschylus kennt diese Form ebensowenig wie Euripides*), problematisch ist sie auch

*) Nur einmal steht sie in der Electra des Euripides 1186. am



bei Sophokles. Zwar lesen wir jetzt in der Electra 1409. τελοῦσ' ἀραί· ζῶσιν οἱ γᾶς ὑπαὶ κείμενοι; aber das ist eine willkürliche Aenderung des Triclinius: die Handschriften haben γᾶς ὕπο κείμενοι, und es ist daher vielmehr der antistrophische Vers zu ändern.*) Hier wird jetzt gelesen δι' ὠτὸς ἂν παῦρά γ' ὡς ἠπίως ἐννέπειν, wo aber ἤπιος geschrieben werden muss, quasi lenis et mansueta. Die Verbindung des Dochmius mit Kretikern ist ja nicht selten. Ausserdem finde ich ὑπαί nur noch Electra 701. χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ᾖξαν, wo ich ὑπ' αὖ vermuthe. Was nun unsre Stelle betrifft, so glaube ich, dass Sophokles τῶν δ' ὕπ' ἐγγενῶς ἐξημπόλημαι geschrieben hat, von diesen aber bin ich nach ihrer Art schon längst verrathen. Auf diese Weise findet sich ἐγγενῶς auch im Oed. Tyr. 1225. εἴπερ ἐγγενῶς ἔτι τῶν Λαβδακείων ἐντρέπεσθε δωμάτων.

Ende eines jambischen Dimeter, wo also nicht einmal das Metrum den Dichter bestimmen konnte eine Form zu wählen, deren er sich sonst nie bedient.

*) Derselbe Fall ist im Oedipus Tyr. 665. ἀλλά μοι δυσμόρῳ γᾶ φθίνουσα τρύχει | ψυχάν· καὶ τάδ' εἰ κακοῖς κακὰ | προσάψει τοῖς πάλαι τὰ πρὸς σφῷν, und in den antistrophischen Versen 695. ὅς τ' ἐμὰν γᾶν φίλαν ἐν πόνοις ἀλύουσαν | κατ' ὀρθὸν οὔρισας, | τὰ νῦν τ' εὔπομπος εἰ δύνᾳ γενοῦ. Um die Metra auszugleichen haben die Herausgeber sich die verwegensten Aenderungen erlaubt. Das Richtige wird sein in den strophischen Versen: ἀλλά μοι δυσμόρῳ γᾶ φθίνουσα τρύχει | ψυχάν, τάδ' εἰ κακοῖς κακὰ | προσάψει τοῖς πάλαι τὰ πρὸς φίλων, und in der Antistrophe: ὅς τ' ἐμὰν γᾶν φίλαν ἐν πόνοις ἀλοῦσαν | [δεινοῖς] κατ' ὀρθὸν οὔρισας, | τὰ νῦν τ' εὔπομπος εἰ δύνᾳ γενοῦ. Der Sinn ist: ich beklage das Schicksal meines Vaterlandes, welches untergeht, wenn zu den alten Leiden noch der Zwist unter den nächsten Verwandten kommt. τὰ πρὸς φίλων, wie ich statt πρὸς σφῷν (Laur. A. προσφῶιν) geschrieben habe, erklärt das voranstehende τάδε κακά. Die in dem antistrophischen Theile vorgenommene Aenderung ἐν πόνοις ἀλοῦσα, laboribus oppressa (wie Plato ἐν συμφοραῖς ἁλῶναι sagt), wird durch das Metrum gestützt. Statt δεινοῖς kann freilich auch etwas anders gestanden haben.

V. 1037. 1038.

κερδαίνετ', ἐμπολᾶτε τὸν πρὸς Σάρδεων
ἤλεκτρον.

Nauck hat nach den Zügen des Laur. A. τἀπὸ Σάρδεων geschrieben. Die handschriftliche Lesart τα^{ον} προσάρδεων, in welcher ον vielleicht zu τ gehört, könnte auch auf τὸν ἀπ(ρ)ὸ Σάρδεων führen. Allein Naucks Bemerkung über das Genus von ἤλεκτρος und ἤλεκτρον verdient alle Beachtung.

V. 1080—83.

ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται πόλεις,
ὅσων σπαράγματ' ἢ κύνες καθήγνισαν
ἢ θῆρες, ἤ τις πτηνὸς οἰωνὸς φέρων
ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον ἐς πόλιν.

Die Unächtheit dieser Verse scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen. Den neuesten Versuchen gegenüber sie dem Dichter zu erhalten, bemerke ich nur, dass ἐχθραί unmöglich auf den Zorn bezogen werden kann, den die Erinyen gegen diese πόλεις hegen; von den Rachegeistern ist längst nicht mehr die Rede, und es fehlt daher dem ἐχθραί jede Beziehung. Ferner ist und bleibt es eine Ungereimtheit von dem Verfasser dieser Verse, ὅσων grammatisch mit πόλεις zu verbinden, während es dem Sinne nach auf Bewohner der Städte bezogen werden soll. So sich auszudrücken mag einem Byzantiner anstehen, einem Attischen Dichter gewiss nicht, ja überhaupt keinem vernünftig redenden Menschen. Mit einem Worte, man beweise, dass ὅσων σπαράγματα etwas anders heissen kann als *so vieler Städte zerrissene Stücke*. Dies wird eben so wenig gelingen als der Beweis, dass πᾶσαι πόλεις die Staaten *in ihrer Gesammtheit bedeuten* kann, oder dass συνταράσσονται richtig durch *sie werden mit in das Verderben fortge-*

rissen erklärt worden ist. Der Versuch endlich, die Ungereimtheit ἑστιοῦχον ἐς πόλιν nach πᾶσαι — πόλεις, durch die Aenderung ἑστιοῦχον ἐς πόλον zu mildern, ist kaum annehmbar, da ἑστία auf die Wohnungen und den Aufenthalt von Thieren nicht übertragen werden kann. Nach allem diesen kann ich die ganze Stelle, deren Unächtheit, so viel ich weiss, zuerst W. Dindorf erkannt hat, nur als eine der zahlreichen Interpolationen betrachten. welche die Dramen des Sophokles erfahren haben.*) In den unmittelbar vorhergehenden Worten φανεῖ — γυναικῶν scheint es mir natürlicher zu sein, τριβή zum Subject des ganzen Satzes zu machen, als die Worte οὐ μακροῦ χρόνου τριβή als einen unabhändigen Zwischensatz zu betrachten. Schon Böckh sah das Richtige.

V. 1119. 1120.

Δηοῦς ἐν κόλποις, Βακχεῦ,
Βακχᾶν ματρόπολιν Θήβαν.

Im Laur. A. ist δηιοῦς geschrieben, es war also Δηοῦς zu setzen. Mehreres habe ich über diese Schreibweise

*) Zu den fremden Zusätzen rechne ich auch diese, soviel ich weiss, noch nicht angefochtenen Verse in den Trachin. 781.

κόμης δὲ λευκὸν μυελὸν ἐκραίνει μέσου
κρατὸς διασπαρέντος αἵματός θ' ὁμοῦ.

Hercules verspritzt also aus den Haaren des Lichas das Gehirn, nachdem der Kopf und zugleich das Blut zerstreut worden ist. Diesen Sinn und keinen andern ergeben jene Worte. Wenn man κόμη durch caput comatum erklärt, so ist das ganz willkürlich. Und wie will man διασπείρεσθαι vom zersprengten Haupte gesagt rechtfertigen? Will man aber διαρραγέντος schreiben, so ist wieder αἷμα διαρρηγνύναι eine alberne Ausdrucksweise. Ueberdies ist die ganze Ausführung nicht in des Sophokles Art, dessen feingebildeter Sinn so widerliche und ekelhafte Schilderungen verschmähte. Dass Athenaeus jene Verse schon kannte, ändert an dem Verdammungsurtheil nichts.

zu Callimachus p. 20. zusammengestellt. Im zweiten Verse sind die Metra mit dem antistrophischen Theile noch nicht ausgeglichen. Statt vor ματρόπολιν den hier wenig gefälligen Artikel einzuschalten, möchte der Fehler vielmehr in der Antistrophe zu suchen sein, wo für πολυστάφυλος ursprünglich vielleicht καλλίβοτρυς gestanden hat.

V. 1128.

νύμφαι στίχουσι βακχίδες.

Ich habe zwar mit andern στίχουσι statt des handschriftlichen στείχουσι aufgenommen; so lange aber diese Form nicht durch entscheidende Dichterstellen erwiesen wird und nicht besser als durch die Glossen des Hesychius beglaubigt ist, wird man an ihr zu zweifeln berechtigt sein. Bei Hesychius ist, wie jeder weiss und aus zahllosen Beispielen bekannt ist, ι und ει beständig verwechselt, und in der Glosse *Περιστίξαι·* ἀπὸ τοῦ στίχειν, ist es mehr als wahrscheinlich, dass der Glossator στίζειν geschrieben habe. In der Sophokleischen Stelle wird man das Metrum durch Umstellung στείχουσι νύμφαι βακχίδες herstellen können, oder den Fehler im strophischen Verse suchen müssen, wo κλειτάν statt κλυτάν geschrieben werden kann; dann entsprechen sich die antispastischen Formen ⏑ –́ –́ – und – –́ –́ –

V. 1152. 1153.

οὐχ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπου βίον
οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὔτε μεμψαίμην ποτέ.

Dass στάντ' ἂν verderbt sei ist keinem Zweifel unterworfen, schon um des Missklangs willen, den das dreimal hinter einander folgende ἂν verursacht. Erträglicher ist γένοιτ' ἂν ἀντί im Ajax 518. Ueberdies kann weder στάντα mit Musgrave durch *superstitem vitam*, noch ὁποῖον στάντα mit Hermann durch *quaecunque stet vitae*

ratio erklärt werden. Ich habe mir daher die leichte Aenderung erlaubt: ὁποῖον ἄν τιν' ἀνθρώπου βίον.

V. 1154.

τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταρρέπει.

Die Lesart des Scholiasten κατατρέπει für καταρρέπει möchte ich nicht geradezu verwerfen: nur würde richtiger κάτω τρέπει oder καταστρέφει zu schreiben sein. Die transitive Bedeutung von ῥέπειν steht zwar durch das Theognideische Ζεὺς τὸ τάλαντον ἐπιρρέπει fest; aber bemerkenswerth ist es doch immer, dass bei den Attikern sich diese Bedeutung nicht weiter findet.

V. 1165—67.

τὰς γὰρ ἡδονὰς
ὅταν προδῶσιν ἄνδρες, οὐ τίθημ' ἐγὼ
ζῆν τοῦτον, ἀλλ' ἔμψυχον ἡγοῦμαι νεκρόν.

Es wird schwerlich gelingen τίθημι so zu erklären, dass dem Sprachgebrauch Genüge geschieht; ich habe daher eine schon längst gemachte Emendation, die jetzt auch Nauck selbständig gefunden hat, in den Text aufgenommen, οὔτι φήμ' ἐγώ. Was der Scholiast gelesen haben mag, ist schwer zu ermitteln, scheint aber keiner Beachtung werth zu sein.

Wenn übrigens Athenaeus VII p. 280 B. und mit ihm die Erklärer des Sophokles die Anschauungsweise des Boten als hedonistisch bezeichnen, so geschieht dies gegen die Absicht des Dichters. Dass ἡδοναί hier mit nichten von sinnlicher Lust verstanden werden kann, ergiebt der Zusammenhang. Kreon war glücklich, seine Herrschaft gesichert, sein Familienglück ungetrübt: aber der Tod des Sohnes hat alles gestört, Kreon kann an dem Glanze seiner Macht keine Freude mehr haben. Wo ist hier etwas Aristippeisches?

V. 1175—77.

A. Αἵμων ὄλωλεν· αὐτόχειρ δ' αἱμάσσεται.
X. πότερα πατρῴας ἢ πρὸς οἰκείας χερός;
A. αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ, πατρὶ μηνίσας φόνου.

Brunck und andere haben aus dieser Stelle gefolgert, dass αὐτόχειρ ausser der gewöhnlichen Bedeutung auch die allgemeine gehabt habe, vermöge welcher es von jedem gesagt werden könne, der eine gewaltsame That verübt. Eine solche Annahme ist aber völlig unstatthaft, und wenn Hermann diese doppelte Bedeutung zu beweisen sucht, so ist dies ein sprechender Beweis davon, dass sich zuweilen selbst der schneidenste Scharfsinn zu den sonderbarsten Paralogismen verirren kann. Richtiger fühlte der Scholiast, der seine Verwunderung darüber ausspricht ὅτι ἐρωτᾷ (ὁ χορὸς) πότερα πατρῴας ἢ πρὸς οἰκείας χερός, ἀκούσας ἤδη ὅτι αὐτόχειρ αἱμάσσεται. Andere halten die Stelle für krank, und gewiss mit Recht; allein ihre Vorschläge sind über die Gebühr verwegen und lassen kaum einen Stein auf dem andern. Und doch lag die Wahrheit ganz in der Nähe. Sophokles hatte unstreitig geschrieben:

Αἵμων ὄλωλεν· ἀρτίχειρ δ' αἱμάσσεται.

Wie in den Trachinierinnen V. 58. von Hyllus, der in demselben Augenblicke, wo von ihm gesprochen wird, herankommt, die Worte gebraucht werden ἀρτίπους θρώσκει δόμους, so heisst es hier von Hämon, der eben von blutiger Hand gefallen ist, ἀρτίχειρ αἱμάσσεται. Es bezeichnet also χείρ in diesem Compositum die Ermordung, wie in dem Zeitwort διαχειρίζεσθαι und in der bekannten Redensart ἔργον χειρός. Wenn ἀρτίχειρ sonst auch von dem gesagt wird, welcher unversehrte Hände hat, so wird dies niemanden irren, der der Dichtersprache das Recht zugesteht, die Bedeutung solcher Composita dem Zusam-

menhang gemäss zu modificiren. Uebrigens wird man nicht unpassend vergleichen Trachin. 1130. τέθνηκεν ἀρτίως νεοσφαγής. — πρὸς τοῦ; — αὐτὴ πρὸς αὑτῆς, οὐδενὸς πρὸς ἐκτόπου.*)

V. 1192. 1193.

ἐγώ, φίλη δέσποινα, καὶ παρὼν ἐρῶ
κοὐδὲν παρήσω τῆς ἀληθείας ἔπος.

Das Participium παρών soll hier Präteritum sein, obwohl es mit ἐρῶ verbunden ist; ich halte dies für ebenso unmöglich, als es im Lateinischen sein würde zu sagen, praesens dicam statt cum praesens affuerim dicam. Ebenso erklärt man Aristophanes Vesp. 872. σὺ δὲ κατηγόρει παρών. Xanthias ist Augenzeuge des Diebstahls gewesen, und darauf bezieht man παρών. Beide Stellen sind entweder verderbt oder müssen anders erklärt werden. Ist das letztere der Fall, so könnte man versucht werden, παρών in dem Sinne von ὡς ἔχω, illico, auf der Stelle, zu nehmen, ein Gebrauch, den ich übrigens nicht kenne, und an den ich auch vorläufig noch zweifle. Will man aber emendiren, so wird man in der Stelle des Aristophanes das hier sehr passende λαχών setzen müssen, und in der Sophokleischen etwa καὶ γὰρ οὖν ἐρῶ. In diesem Falle wird die Rede des Boten bei ἐγὼ φίλη δέσποινα durch eine sehr natürliche Parenthese abgebrochen, und ἐγώ im Folgenden mit ἐγὼ δέ wieder aufgenommen. Schwieriger zu behandeln ist eine dritte hierher gehörige Stelle des Sophokles im Oedipus Col. 1587.

*) Dies ἐκτόπου ist mir sehr anstössig. Dass keiner, der nicht im Hause war, die Deianira getödtet haben konnte, verstand sich doch von selbst. Es wird ἐντόπου zu lesen sein, welches hier einen richtigen Gegensatz von αὐτή bildet. Aehnlich heisst es V. 677. die Flocke, welche Deianira mit Gift getränkt hatte, sei zergangen von selbst, διάβορον πρὸς οὐδενὸς τῶν ἔνδον, in welchen Worten οὐδενός nicht das Neutrum ist, wie Schneidewin annimmt.

Hier erzählt der Bote dem Chor den Tod des Oedipus und beginnt mit den Worten:

ὡς μὲν γὰρ ἐνθένδ' εἷρπε, καὶ σύ που παρὼν
ἔξοισθ' ὑφηγητῆρος οὐδενὸς φίλων.

Die Handschriften ändern nichts als dass Laur. A. ὑφ' ἡγητῆρος giebt. Ich halte, bis ich eines Bessern belehrt werde, ὑφ' für einen Zusatz eines Grammatikers und schreibe καὶ σύ που παρὼν ἐξεῖδες, ἡγητῆρος οὐδενὸς φίλων.

V. 1219.

τάδ' ἐξ ἀθύμου δεσπότου κελεύσμασιν —

Der Text scheint hier fehlerhaft zu sein, theils weil der Uebergang von der Rede des Kreon zur Fortsetzung der Erzählung etwas abrupt und nicht in des Sophokles Art ist (man vergleiche die übrigen ῥήσεις ἀγγελικαί), theils weil es eine sonderbare Weise sich auszudrücken ist κελεύσμασιν ἐκ δεσπότου. Die Stelle des Aeschylus Sept. 750. κρατηθεὶς ἐκ φίλων ἀβουλίαις ist anderer Art; hier gehört ἐκ φίλων zu κρατηθείς, und ἀβουλίαις ist gleichsam erklärend hinzugesetzt. In unsrer Stelle κελευσμάτων zu schreiben ist zwar leicht, hat aber keine innere Wahrscheinlichkeit. Ich glaube daher die Worte sind verdorben; auch ist vor 1219. wahrscheinlich ein Vers ausgefallen.

V. 1224—26.

τὸν δ' ἀμφὶ μέσσῃ περιπετῆ προσκείμενον,
εὐνῆς ἀποιμώζοντα τῆς κάτω φθορὰν
καὶ πατρὸς ἔργα καὶ τὸ δύστηνον λέχος.

Unmöglich kann τὸ δύστηνον λέχος nach εὐνῆς φθορὰν richtig sein. Ich habe daher τὸ δύστηνον τέλος geschrieben, des Vaters Thaten und deren unglücklichen Ausgang. Früher vermuthete ich λάχος und verstand darunter das Los des Hämon selbst. Dasselbe hat auch

Bergk vorgeschlagen. Aber ist es nicht auffallend, dass weder Sophokles noch Euripides sich jemals dieses Wortes bedient haben, so oft sich auch Gelegenheit dazu darbot? Ist das blosser Zufall, so ist es wenigstens ein sehr sonderbarer Zufall. Aus demselben Grunde habe ich auch weiter unter V. 1304. die von allen angenommene Emendation Bothes und Dobrees Μεγαρέως κλεινὸν λάχος verschmäht. Man könnte übrigens auch δύστηνον γένος vermuthen und dies auf das unglückliche Geschick der ganzen königlichen Familie beziehen.

V. 1231. 1132.

τὸν δ' ἀγρίοις ὄσσοισι παπτήνας ὁ παῖς
πτύσας προσώπῳ κοὐδὲν ἀντειπών —

Dass die Worte πτύειν προσώπῳ nicht heissen können vultu abominans, ist schon von andern bemerkt; sie können nun und nimmermehr etwas anderes bedeuten als in vultum patris inspuens. Das wäre aber ein sehr auffallender Verstoss gegen die Würde des Dramas, und bei aller Naivetät, die man den alten Dichtern zugesteht, und an die man den Massstab moderner Empfindelei nicht anlegen darf, doch in hohem Grade platt und des edlen Dichters unwürdig. Ich glaube diesen Uebelstand durch die Aenderung στύξας προσώπῳ von dem Dichter abgewehrt zu haben. Hämon gab seinen Abscheu dem Vater durch die wüthenden Züge seines Angesichts zu erkennen. Vgl. Euripides Alcestis 777. στυγνῷ προσώπῳ καὶ συνωφρυωμένῳ und Sophokles Oed. Col. 1390. καλῶ δὲ Ταρτάρου στυγνοπρόσωπον Ἔρεβος.*)

*) Denn so ist, wie ich glaube, diese Stelle zu emendiren. Die handschriftliche Ueberlieferung ist στυγνὸν πατρῷον ἔρεβος, in welcher πατρῷον unerklärbar ist und daher verschiedene Besserungsversuche hervorgerufen hat. κάτωθεν wollte Nauck, πελωρόν Schneidewin. Ich glaube mit στυγνοπρόσωπον das Richtige ge-

V. 1250.

γνώμης γὰρ οὐκ ἄπειρος, ὥσθ' ἁμαρτάνειν.

Der kahle nichtssagende Vers ist das Fabrikat eines Interpolators, welcher V. 1191. nachbildete κακῶν γὰρ οὐκ ἄπειρος οὖσ' ἀκούσομαι, und nicht wusste, dass man wohl κακῶν ἄπειρος und ähnliches sagen kann, nicht aber γνώμης ἄπειρος, welches höchstens von einem gesagt werden könnte, der von seinem Verstande keinen Gebrauch macht. Ueberdies stört dieser Vers die Symmetrie der Verszahlen von 1244 bis 1256. Hier ist der Dialog zwischen dem Chor und dem Boten dergestalt vertheilt, dass der Chor jedesmal zwei, der Bote aber vier Verse spricht. Hieraus ergiebt sich zugleich, dass V. 1256, den Bergks richtige Emendation ἔσθ' ὅπου für ἔστι που) von jedem Anstoss befreit hat, nicht als unächt verworfen werden darf.

V. 1263. 1264.

ὦ κτανόντάς τε καὶ
θανόντας βλέποντες ἐμφυλίους.

Da der dem ersten entsprechende antistrophische Vers ὦ κακάγγελτα καὶ lautet, so habe ich κανόντας statt κτανόντας gesetzt Wo der Gleichlaut zwischen Strophe und Antistrophe durch so leichte Mittel hergestellt werden kann, ist dies nie zu unterlassen. So entsprechen sich in unsrem Stück 337—348. περῶν und περί, in den Trachin. 637—644. κόρας und κόρος, ebenda 850—860. ἁ δ' — ἁ δ'. Derselbe Gleichlaut ist noch einmal in den Trachinierinnen herzustellen V. 856. προσέμολε πάθος οἰκτίσαι, dem dieser antistrophische Vers entspricht προσέβαλε,

---

troffen zu haben. Die Abschreiber nahmen πρός für πατρός, daher die Irrung. Ebenso gebildet ist σεμνοπρόσωπος. Früher dachte ich an παρωπόν, und verglich das Homerische παραβλῶπες von den Augen der 'Αραί.

τὰ δ' ἀπ' ἀλλόθρου. Gewöhnlich steht ἀπέμολε, das man in ἐπέμολε verwandelt hat. Doch über die ganze Stelle werde ich an einem andern Orte sprechen.

V. 1273.

θεὸς τότ' ἄρα τότε μέγα βάρος μ' ἔχων.

Der Gegenvers lautet τίς ἄρα τίς με πότμος ἔτι περιμένει. Um beiden Versen die strengste Korresponsion zu verleihen, zugleich auch weil μέ an dem Orte, wo es jetzt steht, nicht stehen kann, allenfalls auch für den Sinn entbehrlich ist, hat Enger im Philol. XII p. 457. den ersten Vers so geschrieben: τότε θεὸς τότ' ἄρα μέγα βάρος ἔχων. Dies ist zum Theil gewiss richtig; aber die Partikel ἄρα kann hier nicht in ἀρα geändert werden. Vergl. noch 1285. τί μ' ἄρα τί μ' ὀλέκεις. Eine ganz genaue Uebereinstimmung beider Verse wird sich schwerlich bewirken lassen, und ich habe mich daher mit einem Theil der Engerschen Kritik begnügt und geschrieben:

τότ' ἄρα τότε θεός με μέγα βάρος ἔχων;

Der zweite Dochmius ist aber vielleicht so zu lesen μέγα βάρημ' ἔχων, wodurch derselbe freilich seinem Gegenverse noch etwas unähnlicher wird, aber μ an der Stelle bleibt, wo es im Laur. steht. βάρημα findet sich zwar sonst bei den Tragikern nicht, ist aber ein gut gebildetes Wort. Sollte diese Vermuthung richtig sein, so würde im folgenden Verse wohl ἔσεισέ μ' für ἔσεισεν zu schreiben sein.

V. 1281.

τί δ' ἔστιν αὖ κάκιον ἢ κακῶν ἔτι;

Ueber diesen Vers ist viel hin und her gesprochen worden, ohne dass man zu einem Abschluss gekommen ist. Neuerdings hat man sich für Pflugks Ansicht erklärt, welcher ganz angemessen schreibt τί δ' ἔστιν; ἢ κάκιον

αὖ κακῶν ἔτι; Es sind aber alle Bemühungen úm diesen Vers umsonst. Eine sorgfältige Betrachtung des metrischen Baus dieser ganzen Scene lehrt, dass der Bote zweimal fünf zusammenhängende Verse sprechen muss, einmal 1278—1283. und dann 1301—1305, und dass mithin auch dieser Vers als eine Interpolation auszuscheiden ist. Ich sehe bei Nauck, dass die Unächtheit dieses Verses schon von Heiland (ich weiss nicht an welchem Orte) behauptet worden ist.

V. 1282.

γυνὴ τέθνηκε, τοῦδε παμμήτωρ νεκροῦ.

Dass Eurydice παμμήτωρ genannt werde, insofern sie den Hämon geboren habe und auch im Tode ihm gefolgt sei, ist nicht sehr glaublich. Nauck vermuthet daher gewiss mit voller Berechtigung eine Korruptel und schreibt γυνὴ τέθνηχ' ἡ τοῦδε γεννήτωρ νεκροῦ. Ich habe vorgezogen παμμήστωρ zu schreiben, das keiner Erklärung bedarf und sehr verständlich die allliebende Sorge der Mutter um ihren Sohn ausdrückt.

V. 1287.

προπέμψας ἄχη, τίνα θροεῖς λόγον;

Ich vermuthe, dass die ursprüngliche Fassung des zweiten Dochmius diese war, τίν' αὐδὰν θροεῖς; λόγον ist Erklärung von αὐδάν. So entsprechen sich die Formen, wie in dem ganzen Theile der Strophe 1261—1269. und der Antistrophe 1284—1292. auf das allergenaueste. Denn dass 1289. mit Enger

τί φῄς; ὦ τίν' αὖ λέγεις μοι νέον —

geschrieben werden muss, unterliegt nicht dem geringsten Bedenken.



V. 1301—3.

ἡ δ' ὀξύθηκτος ἥδε βωμία πέριξ
λύει κελαινὰ βλέφαρα, κωκύσασα μὲν
τοῦ πρὶν θανόντος Μεγαρέως κλεινὸν λέχος.

Da es eine sprachliche Unmöglichkeit ist, βωμία πέριξ in der Bedeutung von περὶ βωμόν zu nehmen, so hat Arndt sehr sinnreich vermuthet, dass πέριξ aus περὶ ξίφει entstanden sei, er schreibt daher den ganzen Vers so: ἥδ' ὀξυθήκτῳ βωμία περὶ ξίφει. Dass βωμία auch so noch bedenklich ist, liegt auf der Hand; man kann wohl sagen βώμιος κάθηται, πετραῖος φοιτᾷ und ähnliches, aber nicht βώμιός τι ποιεῖ. Dies hat Nauck richtig bemerkt, und Bergk hat dem gemäss mit Beibehaltung der übrigen von Arndt vorgeschlagenen Aenderungen φοινία statt βωμία vermuthet. Was aber heisst λύει κελαινὰ βλέφαρα? Lösen kann man nur was gebunden ist; mithin kann λύειν βλέφαρα nur heissen ‚das geschlossne Auge öffnen.' Ferner fragt es sich, was κελαινὰ βλέφαρα sind. Man antwortet ‚von Todesnacht umdunkelte Augen.' Das würden aber σκοτόεντα oder σκοτεινὰ ὄμματα sein, nicht κελαινά, worunter man nur schwarze Augen verstehen kann, wie nigri oculi gleichfalls nur von der natürlichen Farbe der Augen gesagt wird. Und so, denke ich, in allen Sprachen. Es ist also klar, dass die fraglichen Worte einen andern Sinn haben müssen, oder vielmehr dass sie gar keinen Sinn haben, sondern verdorben sind. Nehmen wir nun an, woran kaum gezweifelt werden kann, dass in dem ersten sehr korrupt überlieferten Verse ξίφει gestanden hat, so ergiebt sich als ein ganz Sophokleisches Beiwort dazu κελαινῷ. So lesen wir im Ajax 227. κατακτὰς κελαινοῖς ξίφεσιν βοτὰ καὶ λείαν, und in den Trachin. 853. κελαινὰ λόγχα δορός. Da aber Eurydice sich nicht die Augen ausgestochen hat, wovon ja auch λύειν nicht gesagt werden könnte, so wird kein

anderer Ausweg übrig bleiben als die Annahme, dass βλέφαρα aus πλευρά verdorben sei; mithin werden die letzten Worte unsrer Stelle so gelautet haben: ξίφει | λύει κελαινῷ πλευρά, funesto ense latus aperit. In diesem Sinne ist λύει ganz richtig gesagt, wie es z. B. bei Theocrit XXVI, 34. vom Jupiter heisst, der den Dionysos aus seiner Hüfte gebiert, ἐπιγουνίδα λύσας. In demselben Sinne steht ἀναρρηγνύναι πλευράν im Ajax 232. Die Korruptel βλέφαρα statt πλευρά findet in der spätern Aussprache des ευ eine sehr einfache Lösung. Wie nun aber dem ersten Verse geholfen werden kann, ist sehr zweifelhaft; für den Sinn jedoch wäre durch diese Aenderung gesorgt: ἡ δ' ὀξύθηκτος ἡμένη βωμοῖς ξίφει. Aber auch ὀξύθηκτος ist schwerlich unverdorben; wenigstens wird es durch τεθηγμένη καρδία und ähnliches nicht hinreichend gestützt. Ursprünglich stand vielleicht οἰστρόπληκτος oder so etwas.

Ueber den letzten Vers habe ich schon oben p. 47. meine Ansicht angedeutet und die von Bothe und andern aufgestellte Meinung, dass λάχος für λέχος geschrieben werden müsse, zurückgewiesen. Wahrscheinlich ist auch hier τέλος herzustellen.

V. 1324.

ἄγετέ μ', ὅτι τάχος μ' ἀπάγετ' ἐκποδών.

So habe ich die Lesart der Handschriften zu bessern gesucht; gewöhnlich steht unmetrisch ἄγετέ μ' ὅτι τάχος ἄγετέ μ' ἐκποδών. Andere werden vielleicht vorziehen was Enger vorgeschlagen hat: ἄγ' ἄγεθ' ὅτι τάχος μ', ἀπάγετ' ἐκποδών.

Und hiermit will ich diese Bemerkungen schliessen. Ueber einige der schwierigern Stellen dieses Stücks, die in dem Vorstehenden nicht behandelt sind, werde ich meine Ansichten zu entwickeln an einem Orte Gelegenheit haben. Sollte übrigens das eine oder das andere



von dem, was ich vorgetragen habe, bereits von andern bemerkt worden sein, so bitte ich um Verzeihung. Wem könnte alles in so vielen Programmen, Zeitschriften und Ausgaben Zerstreute gegenwärtig sein! Bis jetzt habe ich in dieser Hinsicht nur eins entdeckt. Die V. 234. vorgenommene Aenderung κεῖ σοι für σοί· κεῖ ist schon vor mir von Wunder gemacht, dem ich sie hiermit als dem ersten Finder zurückgebe. Ausserdem ist V. 111. das Zeichen einer Lücke zu setzen: es fehlt eine anapästische Dipodie: und V. 523. mit Bergk zu schreiben φιλάδελφα κάτω δάκρυ λειβομένη, in welchen Worten φιλάδελφα adverbialiter zu nehmen ist, wie ἀπαρθένευτα bei Euripides Phoen. 1754. und vieles Aehnliche bei Sophokles selbst.

Berlin, im Mai 1861.

August Meineke.

Druckfehler.

S. 7, 7. in der Stelle des Plutarch ist σιγῇ nach μισοῦσι ausgefallen.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

